

Sozialdemokraten

Einzelheft 70 Heller
(einschließlich 2 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOWA 42. TELEFON 5367. ADMINISTRATION TELEFON 5374.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Samstag, 25. August 1934

Nr. 198

Die Kommunisten und Paula Wallisch

Die Kommunistenpresse veröffentlicht einen Bericht aus Wien, mit welchem der Eindruck erweckt werden soll, daß sich die „Note Gilfe“ um die Befreiung der Genossin Paula Wallisch aus dem Gefängnis und ihre anschließende Ueberführung nach Jugoslawien besondere Verdienste erworben habe. Die Kommunisten wollen diese Erfolgsfolge durch „Alarmierung der Öffentlichkeit“ erreicht haben.

Demgegenüber müssen wir feststellen, daß dieser Bericht eine ausgesprochene Fälschung ist. Wir wollen nicht aufzählen, was von sozialdemokratischer Seite alles unternommen wurde, um das tragische Los dieser Frau eines proletarischen Märtyrers zu erleichtern. Das war die Erfüllung einer selbstverständlichen Solidaritätspflicht. Es widerstrebt uns, die Privatbriefe einer schwergeprüften Frau zur Auseinandersetzung mit den Kommunisten zu verwenden. Jedenfalls wären wir in der Lage, ein aus der jüngsten Zeit stammendes Schreiben der Genossin Wallisch zu zitieren, welches in eindeutiger Weise gegen die kommunistischen Kampfmethoden Stellung nimmt. Paula Wallisch fühlt sich als Vermächtnisträgerin ihres heldenhaften Mannes und wird sich niemals für die kommunistische Agitation mißbrauchen lassen.

Neue Terrorwelle in Deutschland

Berlin, 24. August. (Zurück): In ganz Berlin sind in aller Stille von Beamten der Geheimen Staatspolizei Nazien durchgeführt worden. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet. Die Namen der Verhafteten wurden nicht bekanntgegeben.

Auffallend ist, daß die Nazien nicht nur, wie bisher, die Arbeitsbezirke betrafen, sondern auch die ausgesprochen bürgerlichen Bezirke. Besondere Schärfe nahmen die Durchsuchungen am Kurfürstendam an. Man spricht davon, daß die neue Aktion im Zusammenhang mit dem im „Angriff“ veröffentlichten Artikel steht, der eine Lesefest als ein „Sentrum der Hochverräter“ denunzierte.

Autonomistische Welle in Spanien

Verbotene Versammlung in Bilbao

Madrid, 24. August. Die autonomistische Bewegung, mit der auch die katalanische Sympathisieren, steht immer noch im Vordergrund des Interesses der Presse und der öffentlichen Meinung Spaniens. Man erwartet mit Spannung, ob sich die Basken dem Verbot der Regierung fügen werden, durch welches die für Sonntag nach Bilbao einberufene Generalversammlung der basitischen Autonomisten und Abgeordneten unterlag wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Versammlung an einen anderen geheimgehaltenen Ort einberufen oder auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden wird.

Bei einer gestern in Vergar stattgefundenen Geheimitzung der autonomistischen Bürgermeister und der Mitglieder der Selbstverwaltungskörper der drei basitischen Provinzen beschloffen die Bürgermeister, sich künftig solidarisch zu erklären, Ernennungen neuer Bürgermeister an Stelle der ihrer Funktionen entzogenen Bürgermeister durch die Regierung nicht anzuerkennen und eventuell zum Zeichen des Protestes ihrer Gesamtheit eine Massendemonstration zu geben.

Blutiger Abschluß eines Antikriegskongresses

Rio de Janeiro, 24. August. In der Nacht zum Freitag kam es hier nach Abschluß eines Antikriegskongresses zu blutigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizeibeamten. Zwei Personen wurden getötet, während etwa 20 verletzt wurden.

Scharfe Sowjetnote an Japan

Wegen der Verhaftungen russischer Ostchinesenbeamter

Moskau, 24. August. Der sowjetrussische Botschafter in Tokio, Jurenow, sandte am 22. August dem japanischen Außenminister Hirota folgende Note:

In der Nacht vom 13. auf den 14. August wurden auf der Oststrecke der Ostchinesenbahn 19 sowjetrussische Angestellte der Ostchinesenbahn, hauptsächlich leitende Personen, verhaftet. Um diese grundlosen und ungesetzlichen Verhaftungen der Sowjetangeestellten zu rechtfertigen, erfindet man ungesunde Beschuldigungen, wonach sie angeblich Ueberfälle auf japanische Militärmissionen, Ueberfälle der Chinesen auf Züge organisierten, Zugzusammenstöße herbeiführten, Bahnbetriebsstellen und ihre Familienmitglieder ausplünderten, ermordeten und gefangen wegführten usw.

Diese offensichtlich grundlosen Beschuldigungen werden offiziell vom japanischen Kriegsministerium und vom Vertreter des Außenministeriums unterstützt. Die japanisch-mandschurischen Behörden beschränken sich nicht auf die Verhaftung von Arbeitern der Ostchinesenbahn und auf unsinnige Beschuldigungen dieser Arbeiter, sondern erheben gleiche Anklagen auch gegen offizielle Institutionen und Vertreter der Sowjetunion in der Mandschurei, und zwar gegen das Sowjetkonsulat und gegen den Konsul der Station Pogranitschnaja sowie gegen das Kommando der Roten Fernostgruppe.

Die Sowjetregierung betrachtet alle diese Handlungen, die mit dem tatsächlichen Abbruch der Tokioter Verhandlungen über den Verkauf der Ostchinesenbahn durch die japanisch-mandschurischen Partner zusammenhängen, als eine Verletzung für die Desorganisation der Eisenbahn und eine grobe Verletzung der Vertragsrechte der Sowjetunion an der Ostchinesenbahn.

Die Sowjetregierung weist insbesondere darauf hin, daß das japanische Kriegsministerium in einem offiziellen Kommuniqué vom 17. August sich die unerhörte Behauptung leistete, daß die Note Fernostarmee Befehle über die Ausföhrung von Zusammenstößen und Ueberfällen auf Züge erteilt habe. Das Kriegsministerium begleitet diese seine Ausführungen mit Erklärungen aggressiven Charakters an die Adresse der Sowjetunion.

Die japanische Regierung muß, so heißt es weiter in der Note, begreifen, daß ähnliche in der letzten Zeit häufige Verstärkungen des japanischen Kriegsministeriums sowie die oben angeführten Handlungen in der Mandschurei die Verschärfung der

aggressiven Absichten einiger offizieller japanischer Kreise beweisen.

Die Sowjetregierung, die die mandschurischen Behörden und die japanische Regierung für die angegebenen Handlungen verantwortlich hält, beauftragte mich, ihren Protest auszudrücken. Die Regierung der Sowjetunion ist der Ansicht, daß die japanische Regierung alle entsprechenden Schlussfolgerungen ziehen wird.

Erregung in Tokio

Tokio, 24. August. Die gesamte japanische Presse ist über den Ton der sowjetrussischen Note sehr erregt und erklärt, der Inhalt dieser Note sei ein Beweis für die Versuche, die Verantwortung für die letzten Ereignisse an der chinesischen Ostbahn auf mandschurische und japanische amtliche Stellen abzuwälzen. Die Beweggründe für die sowjetrussische Note würden von den japanischen Stellen eingehend geprüft werden. Die Blätter erklären übereinstimmend, daß die japanische Antwortnote nicht weniger scharf gehalten sein dürfte, als die sowjetrussische Note.

Paris: Ein Krieg würde sich nicht lohnen . . .

Paris, 24. August. Die Pariser Presse verfolgt mit Interesse die Zuspitzung der Verhältnisse im Fernen Osten und den letzten Notenwechsel zwischen Rußland und Japan. Das morgige „Journal“ schreibt, daß der Hauptstreitgegenstand zwischen Rußland und Japan, nämlich das Streben Mandschukuoos, die sowjetrussischen Rechte an der Ostchinesenbahn anzukämpfen oder an sich zu reißen, einen Krieg nicht lohne, an den übrigens Japan mit Rücksicht auf die sehr ungünstigen Bedingungen seiner inneren Lage jetzt nicht denken könne. Hebrigen lägen, und das könne nicht oft genug wiederholt werden, die Hauptfragen Japans anderwärts. Der tatsächliche Konflikt bestehe nicht zwischen Japan und Sowjetrußland, sondern zwischen Japan und den Vereinigten Staaten. Ein neuer Beweis hierfür sei der Umstand, daß Präsident Roosevelt die beschleunigte Abfahrt von 48 großen im Atlantischen Ozean stationierten Marineeinheiten nach dem Stillen Ozean zur Verstärkung der amerikanischen Pazifik-Flotte anordnete. Das tatsächliche Drama liege hier in der rivalität zwischen der amerikanischen und japanischen Flotte.

Boykott feierlich bestätigt

Genf, 24. August. Die jüdische Weltkonferenz der gegenwärtig in Genf tagt, hat folgende Resolution angenommen: Die dritte jüdische Weltkonferenz beistätigt auf das feierlichste den Boykott des nationalsozialistischen Deutschland, der im Vorjahre auf der zweiten jüdischen Weltkonferenz verurteilt wurde.

Selbst die „Times“ in Deutschland konfisziert

Berlin, 24. August. Wie der „Angriff“ mitteilt, wurde die Nummer der „Times“ v. 23 ds. in Deutschland konfisziert. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß das Blatt einen Bericht seines reichsdeutschen Korrespondenten über die Konzentrationslager veröffentlichte. Dem „Angriff“ zufolge enthält dieser Artikel eine Reihe neuer ehrenränkender Angriffe, die offenbar aus der Emigrantendruckerei geschöpft worden seien.

Spione

Brüssel, 24. August. In Brüssel wurden ein Unteroffizier, ein Soldat und zwei reichsdeutsche Staatsangehörige wegen Spionage verhaftet.

Die Not wächst!

Der Sommer geht zur Reize und schon künden sich die schweren Sorgen des kommenden Winters an. Wohl hat die Kronenabwertung eine gewisse wirtschaftliche Erleichterung gebracht, aber die Arbeitslosigkeit bleibt nach wie vor das zentrale Problem der Innenpolitik. Man muß den Lasten ins Gesicht schauen. Das ist nicht mehr eine zeitliche Störung des wirtschaftlichen und sozialen Kreislaufes, die wir durchleben, sondern eine furchtbare Pauperisierung breiterer Volksmassen, ein gesellschaftlicher Zerfallsprozess von einer unheimlichen Tiefenwirkung. Die Menschen, die so glücklich sind, gesicherte Arbeit und Einkommen zu besitzen und die anderen, die seit Jahr und Tag unter unfählichen seelischen und physischen Qualen dahinvegetieren, leben allgemach in verschiedenen Sphären. Sie sprechen zwar dieselbe Sprache, aber sie verstehen einander nicht mehr. Was dem einen der Eintrittspreis für eine Kinovorstellung ist, ist dem anderen ein unersehbarer Betrag. Den er für das tägliche Stück Brot, für einen Keller Suppe, für einige Zoras brauchen würde.

Solange die Krise in diesen Ausmaßen andauert, besteht diese furchterliche Spaltung der Völker in Essende und Verhungernde weiter, besteht die Gefahr einer Zerreißung aller gesellschaftlichen Bande, eines wilden Ausbruches der Gewalt in diesen oder jenen Formen. Die Krisen der Diktaturen, die sich ringsum abspielt, darf die Demokratien nicht selbstzufrieden machen. Gewiß, die Verheißungen der Diktatoren brechen zusammen. Sie haben in einer ganzen Reihe von Ländern die Volksrechte zertrümmert mit dem Versprechen, durch eine zusammengeballte Staatsgewalt das wirtschaftliche Chaos unserer Zeit zu bannen, den Menschen wieder Brot und Arbeit zu geben. Nirgends hat der Faschismus ein Zota seines national-sozialen Programms eingelöst, nirgends die Krise gebannt, nirgends die Völker glücklicher gemacht.

Darin wird der Demokratie eine große Beugung geboten, aber auch eine große Aufgabe gestellt. Die Demokratie kann nicht von der Kritik des Faschismus leben, sie muß jene großen menschlichen Leistungen zu setzen bemüht sein, die den diktatorischen Regierungsformen versagt sind. Und es gibt keine dringlichere Aufgabe in dieser Zeit, als mit zähester Leidenschaft um ein Stück Brot, um einen Schlag Arbeit, um einen Funken Hoffnung zu ringen für das Riesenheer der Krisenopfer aus allen Schichten des werktätigen Volkes.

Hier ist auch die entscheidende Kampffront für die tschechoslowakische Demokratie vorgezeichnet. Gewissenlos wäre es, Erwartungen zu wecken, daß dieses kleine Land die Krise innerhalb seiner Grenzen bannen kann, während sich nebenan ein Sechzigmillionenreich in blutigen Zukunften windet, das kleine Oesterreich, einer der wichtigsten Abnehmer unserer Erzeugnisse, zu einem Bettler und Vasallenstaat herabgesunken ist und die südeuropäischen Agrarländer als zahlungsfähige Kunden kaum mehr in Betracht kommen. Die Weltkrise hat nicht innerhalb unserer Landesgrenzen begonnen, sie kann hier nicht beendet werden. Dafür wird jeder halbwegs vernünftig denkende Mensch auch Verständnis haben. Was aber die Millionen von Krisenopfern — es sind Millionen, wenn man die Familienangehörigen dazurechnet — mit Recht verlangen können, ist, daß auch im Lande selbst die größten und die letzten Anstrengungen gemacht werden, ihre Not zu lindern und neue Brücken in eine bessere Zukunft zu schlagen.

In fünfjähriger Arbeit der heutigen Regierung sind große soziale Leistungen vollbracht worden. Wirtschaftlich hat sich das Land — trotz

Vor Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland

Wie das Abendblatt des „České Slovo“ meldet, sollen im September die wirtschaftlichen und kaufmännischen Verhandlungen der Tschechoslowakei mit Rußland eröffnet werden. Trotzdem Rußland alle Lieferungen für das heurige Jahr bereits vergeben hat, erwartet man, daß es doch zu Bestellungen in der Tschechoslowakei kommt. Eine große Rolle werde dabei auch die Frage spielen, was wir aus Rußland abnehmen können. Es handle sich nicht nur um Rohstoffe für die Eisen- und Textilindustrie, sondern auch um Getreide.

Wehr als Kuriosum führt das Blatt an, daß während des Besuches des Königs von Siam Verhandlungen mit tschechoslowakischen Firmen über die Lieferung der kompletten Einrichtung einer Petroleumraffinerie für Siam eingeleitet wurden. Siam möchte aber den größten Teil der Kaufsumme im Tauschwege in Reis bezahlen.

mancher Fehler, die geschehen — besser gehalten als manche seiner Nachbarn. Eine feste demokratische Zusammenarbeit hat es vermocht, die Schrecken des Bürgerkrieges und der Barbarei an den Grenzen aufzuhalten. Damit ist unendlich viel erreicht, aber nicht alles getan. Schweres, Schwerstes ist noch zu leisten. Die Lebensfragen unserer Ausfuhrindustrien sind noch zu meistern. Die finanziell dahinsinkenden Selbstverwaltungskörper müssen durch eine umfassende Sanierungsaktion ihre kulturelle und sozial-wirtschaftliche Leistungsfähigkeit wieder hergestellt erhalten. Das Schicksal der zukunftslosen jungen Generation muß über Lastverfugung und Teillaktionen hinaus im Rahmen großer sozialer Umgestaltung sichergestellt werden. Wo halten wir mit der Arbeitszeitverkürzung, mit einer planmäßigen Kreditpolitik, mit einem Plan öffentlicher Investitionen, mit der Innenkolonisation?

Die Diktaturen können nicht zaubern, auch die Demokratien nicht. Bessere Verhältnisse sind nur zu schaffen durch bescheidene, selbstlose Arbeit. Auch die skizzierten Aufgaben können nicht über Nacht durch Dekrete gelöst werden. Sie müssen bewältigt werden im Rahmen eines großen Arbeitsplanes und mit einem heroischen Arbeitswillen. Bis dahin müssen aber die von der Krise am schlimmsten heimgesuchten Menschen das Leben ertragen können. Die Not wädh!

Wer die Verhältnisse aus nächster Anschauung kennt, wird mit uns die schwerste Befürchtung haben, daß unsere weitgetroffenen Krisen- und Notstandsgebiete den kommenden Winter mit den bisherigen Fürsorgeleistungen des Staates werden kaum überleben können. Das ganze Problem der Krisenhilfe muß unter neuem Gesichtspunkt erörtert werden: nicht nur unter dem fiskalischen, sondern auch vom Standpunkte des höchsten staatlichen, nationalen und gesellschaftlichen Interesses. Die für den kommenden Winter zu treffenden Kriegsmassnahmen gegen Hunger und Verzweiflung werden die Regierung schon in naher Zeit ernsthaft beschäftigen müssen.

Wirtschaftssituation fast unverändert

Aus dem Bericht der Nationalbank

Der Kontrat der Nationalbank hielt am Freitag seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes:

Die Weltwirtschaftslage hat sich im letzten Monat in ihren Hauptzügen nicht geändert und die beobachteten Verschiebungen wurden meist durch den Stand der Saison bestimmt. In der internationalen Entwicklung macht sich immer noch das Element der Unsicherheit und wirtschaftlichen Unruhe geltend, die in der letzten Zeit auch durch einige Ereignisse politischen Charakters genährt wurden, so daß die Erneuerung des internationalen Warenaustausches ständig auf bedeutende Hindernisse stößt und die autarkischen Tendenzen der Auslandsmärkte nichts an ihrem Umfange einbüßen.

Auch die Lage in der Tschechoslowakei war in den letzten Wochen im Vergleich zum Vormonate fast unverändert und entsprach im ganzen den Saisonvoraussetzungen.

Es wird eine mäßige Belebung der sonst schwachen Baubewegung beobachtet.

Die Ernte ist fast überall beendet. Ueber die Endergebnisse der Zählung gibt es bisher keine verlässlichen Angaben. Es steht zu erwarten, daß die Ernteergebnisse weit hinter

den vorjährigen zurückbleiben.

Die Industriebeschäftigung behauptet im Durchschnitt dasselbe Niveau wie im Vormonat, die Änderungen in den einzelnen Branchen wurden hauptsächlich durch Saisonmotive verursacht.

Die Arbeitslosigkeit ging im Juli noch ein wenig zurück, jedoch weniger als in derselben Zeit des Vorjahres, woran einerseits der bereits erwähnte niedrige Umfang der heurigen Baubewegung, andererseits der geringere Saisonbedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft den größten Anteil hat.

Die Bäderindustrie meldet in den letzten Monaten bessere Ergebnisse als in derselben Zeit des Vorjahres. Der inländische am Transportverkehr gemessene Güterumlauf behauptet daselbe Niveau wie im Vormonate.

Die Exportschwierigkeiten liegen bisher nicht nach, obwohl im Verkehr mit dem Auslande die heurigen Gütertransportdaten höher liegen als im Vorjahre, was auch aus dem Julieresultate des Außenhandels hervorgeht, dessen Umfang gegenüber Juni bedeutend stieg, sowohl in der Einfuhr (hauptsächlich bei Rohstoffen), als auch in der Ausfuhr (hier hauptsächlich bei Fertigwaren). Gegenüber Juli 1933 blieb der Einfuhrwert heuer im Juli fast unverändert, während der Ausfuhrwert bedeutend stieg.

Hodža und Malypetr für Ausgleichspolitik

Anlässlich der Eröffnung eines akademischen Agrarmininars in Vpiti, Prádel (Slowakei), wurde eine Kundgebung des Landwirtschaftsministers Hodža gehalten, in welcher die Entwicklung des Dorflebens in den verschiedenen Staaten skizziert wird und ausgeführt wird, daß es keinem Staat beschieden sei, dauernd agrarisch zu bleiben. Das gelte um so mehr für die Tschechoslowakei mit ihrer komplizierten Wirtschaft. Eine Lebenslehre der Landwirtschaft könne nur derjenige Agrarismus schaffen, der mit der Industrie in Fühlung kommt oder sich mit ihr auseinandersetzt. Auch der Agrarismus dürfe nicht einseitig sein.

Ministerpräsident Malypetr, welcher der Feier beizuhnte, betonte in einer Ansprache ebenfalls, daß eine Wirtschaft nur dann gesund sein kann, wenn das gegenseitige Verhältnis aller Produktionszweige den gehörigen Ausgleich findet.

Offenlich werden die Minister der führenden Regierungspartei diesen gewiß vernünftigen Standpunkt beibehalten, wenn in nächster Zeit die Koalitionsberatungen neu beginnen.

Freiwaldauer Advokat verhaftet

Troppan, 24. August. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Troppan wurde der Freiwaldauer Advokat Dr. Hugo Klater wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz verhaftet.

Eine Beschwerde aus Reichenberg

Im „Fr. Tagblatt“ führt ein Reichenberger Mitarbeiter an leitender Stelle folgende Klage:

„Man hat es z. B. in Reichenberg nicht verstanden, daß die tschechischen Stellen darauf beharren haben, einen Flugangriff auf die Stadt Reichenberg, auf dem Abend jenes Tages vorzuführen, an dem die Messe eröffnet worden ist. Die Forderung, die Stadt müsse auf eine Stunde völlig verdunkelt werden, wurde unter Hinweis auf die daraus entstehende Gefahr für Diebstähle auf dem Messengelände, Unannehmlichkeiten für die Messenäste von der Stadtgemeinde bekämpft, aber man war rasch mit dem Wörtchen „illegal“ bei der Hand. Der deutsche Wunsch, den für den Messesonntag-Nachmittag angelegten Flugtag auf einen anderen Sonntag zu verlegen, um das Publikum vom Besuch der Messe nicht abzuhalten, wurde nicht berücksichtigt, und wieder verlangte es die Loyalität, daß Reichenberg für die Notwendigkeit, daß der Flugtag mit dem Messesonntag zusammenfalle, Verständnis zeige.“

Ohne auf die auch im deutschbürgerlichen Lager sehr strittigen Begriffe „Loyalität“ und „Illegalität“ näher eingehen zu wollen, halten wir doch dafür, daß sich die Militärbehörden zu dieser Beschwerde näher äußern sollten.

Neue Sittlichkeit

Die Subetendeutsche Heimfront will auch die Arbeiter gewinnen, nachdem sie der Schichten des Besitzbürgertums schon gewiß ist. Zu diesem Zwecke hat sie sich folgende in der Nummer 16 der „Rundschau“ unter dem Titel „Neue Sittlichkeit“ verkündete Theorie zurechtgelegt.

„Der Arbeiter erhebt seinen gerechten Anspruch auf Lebensunterhalt für sich und seine Familie. Der Unternehmer erhebt seinen ebenso gerechtfertigten Anspruch auf Entgelt für seine Unternehmerrleistung. Einen Punkt muß es geben, wo sich beide Forderungen treffen und eben noch befriedigen lassen.“

Das ist also die Theorie. Die Praxis sieht so aus: Bei der Subetendeutschen Heimfront war eine gewisse Hilde Janku als Rangleitkraft beschäftigt, und zwar unentgeltlich, oder wie das schöne Wort heißt „ehrenamtlich“. Am 16. Mai wurde Hilde Janku bei der Krankenkasse und der Pensionsanstalt angemeldet, woraus hervorgeht, daß es sich um ein regelrechtes Arbeitsverhältnis handelte. Am 1. Juni wurde die Angestellte ohne jede vorausgegangene Kündigung freigestellt, mit der Begründung, daß bei der SHF weibliche Angestellte nicht mehr beschäftigt werden. Man gab der Janku 400 Kč und damit war für die SHF die Sache erledigt. Nicht aber für Hilde Janku, die zum Arbeitsgericht ging und Herrn Henlein auf Auszahlung von weiteren 800 Kronen für die Monate Juni bis September wegen Nichterhaltung der Kündigungsfrist klagte. Zur Verhandlung am 20. August erschien als Vertreter Henleins der „Landesleiter“ Stomorovský, der aus Iltron in Polen stammt, also sicher berufen ist, die Subetendeutschen Belange zu vertreten. Er erklärte, man habe der Janku keinen Gehalt, sondern nur eine — Entschädigung ausbezahlt, auch habe man sie nicht gekündigt, sondern ihr gesagt, daß sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit aufgeben solle. Wie man sieht, führt die Heimfront auch auf sozialpolitische Gebiete ganz neue Prinzipien ein, an denen die Unternehmer ihre Freude haben können.

Die Verhandlung wurde vertagt.

Niedrige Schweinepreise bringen starke Erhöhung des Konsums

Tschechische Blätter machen auf das Ansteigen der Preise für Schweine aufmerksam. Während noch im Mai davon die Rede war, daß ein Teil der überzähligen Schweine auf Konserven für die Armee verarbeitet werden solle, um die Preise nicht noch weiter unter den Gestehungspreis sinken zu lassen, und eine gesetzliche Einschränkung der Schweinezucht gefordert wurde, kam es infolge der niedrigen Preise zu einem starken Anwaschen des Konsums von Schweinefleisch. Schätzungsweise sind seither bei uns in nicht ganz 3 Monaten um rund 15 Millionen Kilo Schweinefleisch mehr verbraucht worden als sonst. Infolge dieser vermehrten Nachfrage gingen auch die Preise von Schweinefleisch wieder in die Höhe; während im Mai für ein Kilo Lebendgewicht 4.50 Kč gezahlt wurden, zahlt man jetzt schon wieder über 7 Kč, so daß sich die Schweinezucht wieder rentiert. Das ist gleichzeitig auch ein Beweis dafür, daß niedrige Preise tatsächlich am meisten zur Erhöhung des Absatzes beitragen.

Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD: EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Er senkt den Kopf, schwer liegt das große Buch in seiner Hand.

„Werd ich ihn rächen“, schreit Axjutta, daß das Kind aufschreit, sich umherwirft.

„Still“, sagt Jv. „Dör das Märchen zu Ende. Da rüstete der Ritter zu einem Zug in den Wald, dem Drachen entgegen.“

Dem Drachen entgegen, dem Drachen entgegen...

Der Mond wuchs, der Mond schwand — die Affassinen ritten in die Ferne. Ihre Mäntel waren zerfetzt, einen Teil der Pferde hatten sie verloren, die Pfeile waren verschossen. Keine Hand rührte Ala Eddin, um die Ungetreuen zu fangen — sie fingen sich selbst. Die Zeit zermürbte sie. Der Hunger machte sie gehorlich. Wachten sie sich noch als Rebellen gebärden — ungeschicklicher waren sie als die Haje, die durch Ala Eddins Gemach strich. Die Wälder waren weit, es gab mehr reichende Tiere, die Männer töteten, als jagbares Wild, das die Männer hätten töten können. Wachten die Affassinen mit den Wären kämpfen. Sie übten sich im Ringen. Und starben sie — es gab für jeden, den ein Wäre zerfleischt, hundert andere.

Nach endlosen Tagen und Tagen sinnloser Wandererschaft standen sie, ihren Blicken trauten sie nicht, in dem Bergesfel, in dem Ala Eddin sie eingeschlossen. Im Kreis waren sie geritten all die Wochen. Qualen hatten sie ertragen ohne Sinn. Nun blieb wieder die Wahl. Im Tal verhungern oder oben in den Höhlen?

Den Berg kommen sie hinan, in die Höhlen verkrochen sie sich. Kein Wort fiel zwischen ihnen.

An einem Morgen weckte sie die Trommel. Vom Gipfel des Berges rief Tula mit mächtiger Stimme zu ihnen hinüber:

Ob sie bereit seien, ihren Schwur zu erneuern? Gnade gewähre Ala Eddin ihnen, denen der Galgen gebührte.

Da kamen sie aus den Höhlen hervor, stiegen auf ihre Pferde, und ritten ins Tal. Mitten aus den Bäumen, wo sie nie einen Weg grahit, brach Tula hervor; Lanzenträger brachte er mit, wie Gefangene wurden sie geführt.

Nach Alumat ging der Weg. Stolz ragte die Burg der Affassinen, die grüne Fahne wehte im Wind.

Im Hof von Alumat trat Ala Eddin ihnen entgegen.

„Auf die Galgenschiffe sollte ich euch sehen, das Meer sollte euch verschlingen. Gnade ist es, wenn ihr noch atmet. Allah aber ist großmütig, er verzeiht den Irrenden. Zieht ihr mit den andren in das Land, das ich strafen will, sei euch euer Verbrechen vergeben. Kehrt ihr heim, steht euch der Garten offen, und keine Macht der Erde und des Himmels darf euch aus ihm je wieder vertreiben.“

Da schlichen die Männer fort, Schweigen lag über Alumat. Nur in dem Zimmer, in dem der hohe Gast weilte, Ala Eddin, der Herr, tönte Gelächter.

Der Rämmerer stand vor Ala Eddin.

„Biederhole es“, sagte Ala Eddin, „ich kann es nicht glauben.“

„Die Helle hat Jv, dem Zwerg, ein Kind geboren.“

Ala Eddin schüttelte sich vor Lachen.

Jv, der Zwerg, hatte ein Kind!

Das Kind wuchs und Jv bogte es wie ein Bater

Axjutta aber sah Pal in den Augen des Kindes und fühlte Balo Herz schlagen, wenn sie ihr Ohr an das Herz des Kindes legte. Mit jedem Herzschlag wuchs ihre Sehnsucht nach Pal, mit jedem Herzschlag ihr Haß gegen Ala Eddin.

Das Herz des Kindes schlug, Stunden und Tage und Wochen und Jahre. Das Kind sprach: es lernte das Wort Pal. Das Kind erfaßte die Welt, in der es lebte: was schön war, was es liebte, nannte es Pal.

Die Blumen waren Pal, die Schmetterlinge, die Sonne, wenn sie des abends hinter den Bergen versank. Der Vogel am Morgen war Pal, und die Puppe, die Jv aus Holz geschnitten und mit Seide bekleidet hatte.

Wenn das Kind zu Jvs Füßen spielte, mit bunten Steinen, wenn es zu Jv mit seinen großen Fragen kam, wer denn den Mond an jeden Abend entflammte und wer die Sterne verlöschen ließ am Morgen, wenn er als Reichen seiner größten Liebe Jv seine Puppe zu halten gab, dann wußte Jv, warum er den Garten gebaut. Dann fiel ein Schimmer von Segen auf das verfluchte Werk seiner Hände.

Elf Städte lagen in Nähe, tausende Menschen verdrängten an den Rändern der Wüste, unabsehbare Kamelkarawanen schlepten Ballen von Seide und Kisten voll Gold nach Uleika: die Affassinen hatten das Land gestraft, das sich an Ala Eddins Namen und Ehre vergangen.

In dem weichen Raum mit den goldenen Fenstern spielte Ada Eddin mit neuen Frauen. Schwarze und Braune, Tartarinnen und Araberinnen. Als aber einmal eine mit hellen Haaren kam, mit großen, grauen Augen, da stieß er sie fort: die Hellen hatten geheimnisvolle Kräfte, es war nicht gut, in ihren Kreis zu treten, der Mond verdunkelte sich, wenn man sie sah.

„Er ist ein Mensch mit Augen, wie wir, mit Ohren, wie wir, mit einem Körper, wie wir.“

„Jagte der Perser, „Wenn man ihn schlägt, spürt

er Schmerz, wenn ihn hungert, krümmt er sich, wenn ihn friert, kriecht er unter seine Decken. Er ist ein Mensch wie wir: warum sollen wir ihm gehorchen?“

„Er ist ein Mensch wie wir“, schrie der Syrier, „aber wer wagt ihn zu schlagen, wann hungert er, wann friert er?“

„Die Macht hat er, er befiehlt. Darum verdursten wir in den Wüsten, verbluten wir vor den fremden Städten.“

Da brach aus der Stille eine Stimme auf, zaghaft, leise:

„Gib es den Gärten je? Träumten wir alle?“

Die Affassinen sahen einander an. Gab es den Gong, die Brunnen, die Mädchen?

„Ja hab aus dem Brunnen geschöpft — ich hab den Gong vernommen — die Flöte hörte ich des Nachts — die bunten Wasser sah ich zum Himmel springen —“

„Schlieh die Augen“, rief die Stimme. „Siehst du den Garten?“

„Ich sehe ihn.“

„Hörst du den Gong?“

„Ich höre ihn!“

„Tanz die Mädchen?“

„Sie tanzen!“

„Und jetzt ist der Mond über den Garten — die Flöte singt.“

„Mond über den Garten — die Flöte singt.“

Der Syrier sprang auf:

„Seht ihr: das ist euer Garten! Nie hat ihn euer Fuß betreten, jedes Wort Ala Eddins war Lüge! Mit einem Zaubertrank hat er die Wälder in euch geweckt, die euch besessen machen! In euer Blut hat er die Sehnsucht gegossen wie ein Gift. Wartet ihr immer noch auf die Stunde, da der Garten sich euch öffnet? Eher bläst Nysrail die Besaume des jüngsten Gerichts, die Wüste wird eher Meer und das Meer eher Sand — ihr Träumer!“

„Er spricht wahr“, sagten die Männer.

(Fortsetzung folgt.)

„Das Land voll Tränen und Schmerzen“

Was der letzte sozialdemokratische Auslandsjournalist Deutschlands erzählt

Genosse van Looy, langjähriger Korrespondent der holländischen sozialistischen „Arbeiderspers“, vor kurzem aus Deutschland ausgewiesen, veröffentlicht in seinen Blättern folgende rückblickende Betrachtung:

Es war am frühen Morgen, als ich Deutschland verließ, das Land der braunen Horden, der geistigen und körperlichen Unterdrückung, das Land voll Tränen und Schmerzen, aber auch

das Land der nicht wankenden Treue zu dem sozialistischen Ideal.

Das Land, wo Tausende von Männern und Frauen trotz allem die unbefleckte Fahne des Proletariats bewahren und das heilige Feuer des Sozialismus in sich brennend erhalten.

Die Begrüßung in Holland war eine rot-weiß-blaue Flagge, die — ich weiß nicht aus welchem Grunde — irgendwo an der Grenze auf einem kleinen Hause flatterte. Die Flagge war nach all den Halbkreuzlappen, die ich in den letzten achtzehn Monaten in Deutschland anschauen mußte, eine herzliche Erquickung. Sie mahnte mich an die Verbundenheit mit meinem Land und seinen Sitten, um so mehr, da ich als freier Holländer, Bürger eines Landes der traditionellen geistigen Freiheit, bis dahin genötigt gewesen war, in der menschenentehrenden Sphäre des Nationalsozialismus zu leben.

Die Geheime Staatspolizei Hitlers und Goerings hat meinem Weibchen in Deutschland ein Ende gemacht. Für mich ist es eine Ehre, für meine Familie ist es eine Verhöhnung, daß der Nationalsozialismus mich aus seiner Gewaltspähre entfernt hat — für ihn selbst ist es die beste Charakterisierung: Mit mir verschwindet der letzte sozialdemokratische Korrespondent aus Deutschland — die übrigen waren bereits früher vor den Drohungen und dem Druck der Sturmtruppen aus dem Lande gezwungen. Die Nazi-Finanzlinge übertragen die Beleuchtung durch einen sozialistischen Journalisten nicht. Sie wissen warum!

Die Arbeit eines Korrespondenten in Hitlerdeutschland ist nicht einfach. Kein Tag ist es leicht gesehen ist sie für einen sozialistischen Korrespondenten leichter als für einen Redakteur bürgerlicher Zeitungen. Der sozialistische Redakteur wird von seiner Organisation getragen, wird gestützt durch seine Zeitung. Er kann, soweit das von seinem Verleger und seiner Chefredaktion abhängt, die Wahrheit schreiben.

Der bürgerliche Redakteur muß bei seinen Berichten dem Wunsch seiner Redaktion Rechnung tragen, daß er in Berlin bleibt.

Er muß labieren und muß ab und zu versuchen, den Nazis eine Blume an den Hut zu stecken, wo das, ohne ein Gefühl des Abscheus bei seinem Leser zu erwecken, geschehen kann. Ich brauche das nicht zu tun — ich hatte das Recht und die Pflicht, die Feinde der Arbeiterklasse so erscheinen zu lassen, wie sie sind: als Feinde der Menschheit. Wo und so oft das möglich war, habe ich mich an diese Pflicht gehalten, doch auch ich hatte nur beschränkte Möglichkeiten.

Das stärkste Hindernis war die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung in Deutschland, eine Unterdrückung, die viel weiter geht als es sich die Einwohner eines freien Staats mit der größten Phantasie denken können.

Der Deutsche, der einem ausländischen Journalisten Einsicht gibt in Dinge, die der deutschen Regierung unangenehm sind, riskiert sein Leben.

Wer die Wahrheit erzählt, wenn sein Nachbar dabei ist, läuft Gefahr, morgen in ein Konzentrationslager gebracht zu werden oder jahrelang in ein Zuchthaus eingeschlossen zu werden.

Die zweite Beschränkung, die einem ausländischen Journalisten in Deutschland auferlegt ist, ist die der persönlichen Gefahr.

Auch dem ausländischen Journalisten droht Gefängnis und Mißhandlung.

Drei Tage vor meiner Ausweisung kam mein Kollege Demberger frei. Vier Tage ist er „abhandelt“ gewesen. Die Gestapo hatte ihn arretiert, weil er in seinem Blatte, der „Prager Presse“, Artikel veröffentlicht hatte, die von einem „besonderen Korrespondenten“ kamen. Mit Hilfe des tschechoslowakischen Gesandten konnte man ihn aus den Händen der Gestapo befreien. Es ist mir unbekannt, ob ihm das Los eines anderen Kollegen erspart geblieben ist, der in dem SS-Gefängnis Columbiahaus

nach in einem Gang hin- und hergejagt worden ist, wobei an den beiden Enden einige SS-Weite standen, die ihn immer wieder in die andere Richtung stießen. Was mit dem tschechoslowakischen Journalisten geschehen ist, der monatelang in einer Zelle des Polizeipräsidiums gesessen hat, ohne daß jemand sich um ihn kümmerte, weiß ich nicht.

Diese Schwierigkeiten sind es, die bewirken, daß vieles in der Feder bleibt, was unter normalen Umständen veröffentlicht werden würde. Jeder Journalist weiß z. B. ziemlich genau, mit welcher Energie an der Auslieferung gearbeitet wird, wie die Fabriken in drei Schichten arbeiten

und die Flugzeuge in Serien gebaut werden und Flugplätze wie mit einem Pfefferstreuer über Deutschland geschüttet werden. Sie schreiben nur nicht darüber, können nichts darüber schreiben, wenn es ihnen nicht so ergehen soll wie

Bembroke Stephens, dessen Frau mit dem Tode bedroht wurde, derweil er selbst in einem Loch festgehalten wurde.

Der wirkliche Zustand in Deutschland hat im Ausland noch nie richtig beschrieben werden können. Auch mit dem größten Mut hält es ein Journalist meist nicht länger als eine Woche aus. Und wenn er ausharrt, bringt er nicht nur sich selbst leicht ins Zuchthaus, er zieht auch seine deutschen Informanten mit hinein.

Wenn es mir dennoch geblüht ist, über Tun und Treiben in Hitlerdeutschland Bericht zu geben, so

danke ich das in erster Linie den Männern

und Frauen, die die Wahrheit und den Sozialismus höher stellen als ihr Leben,

die in Nacht und Nebel mich zu finden suchten, den Mann des „Arbeiderspers“, die auch ihre Presse ist. Daß ich diese Frauen und Männer, diese Deutschen, die dafür sorgen, daß das Wort „Deutsche“ in der Welt nicht ganz und gar dem Abscheu verfällt, verlassen mußte, ist mir schmerzhaft. Ich erkläre von dieser Stelle aus im Namen von Millionen Deutschen, die sich dagegen wehren, mit den Nazis auf eine Stufe gestellt zu werden: „Verachtet die Nazis — aber vergeht nicht, daß im Dritten Reich Millionen leben, die das mit noch mehr Recht und Leidenschaft tun als ihr! Deutschland wird aus dieser Raserei den Weg zur Zivilisation zurückfinden!“

Mein Bert in Berlin ist unterbrochen. Die Möglichkeit von dort zu wirken ist mir genommen. Was man mir nicht nehmen kann, ist das Wissen, mitgeholfen zu haben, den Haß gegen den Faschismus in die Herzen zu pflanzen. Diesen Haß und dieses Wissen will ich ungebrochen weiter in den Dienst der Arbeiterbewegung stellen — ohne daß ich mich fortan täglich durch allerlei Kunststücke freimachen muß von den schleichenden Gestapo-Brüdern, die meine Wohnung bespitzelten und die in den Cafés von nebenanstehenden Tischen Bruchstücke meiner Gespräche aufzufangen suchten, um ihren Judaslohn zu verdienen.

Ständige Heimwehr-Hilfsarmee? Zum Schutz gegen die Mehrheit des Volkes

Wien, 24. August. Aus einem ausgesuchten Teil der bisherigen Hilfskorps der Heimwehren, der Sturmsharen der Osmark und anderen bewaffneten Verbänden will die österreichische Regierung eine ständige Hilfsarmee errichten. Diese ihre Absicht hat die Regierung bereits in London und in Paris bekannt gegeben.

Bisher wurden, wie bekannt, die Mitglieder der Hilfskorps nur im Bedarfsfälle einberufen und nach dem Eintreten der normalen Sicherheitsverhältnisse wieder abgerüstet. Diese ausgesuchte Abteilung bliebe hingegen im permanenten Dienst.

In Wien wird eine städtische Garde konstituiert, wie sie vor dem Kriege bereits bestanden hat, aber nach dem Krieg aufgelöst wurde. Die Garde ist als Hilfskorps für den Wachdienst der Wiener Polizei bestimmt, kann aber auch außerhalb Wiens verwendet werden.

Die Herren der „autoritären“ Regierung, die ihre „Autorität“ außer von Gott und Mussas vor allem von Mussolini herleiten, fühlen sich anscheinend auch des Bundesheeres und der Polizei, die schon zweimal gegen große Gruppen der eigenen Staatsbürger eingesetzt wurde, nicht mehr ganz sicher, und wollen sich deshalb mit einer Avantgarde von Leuten umgeben, die mit dem Regime auf Tod und Leben verbunden sind, weil sie genau wissen, daß ein Sturz dieses Regimes auch die Vernichtung der eigenen Existenz zur Folge hätte.

Nur kostet der Unterhalt einer solchen großen Prätorianergarde sehr viel Geld, und das können auch die autoritärsten Köpfe nicht herbeizaubern. Daher streben die Herrschaften schon jetzt die Führer aus, ob im Herbst in Genf bei den

demokratischen Staaten, vor allem bei Frankreich, nicht wieder eine kleine Anleihe zu haben wäre. Daher kommen plötzlich in den letzten Tagen die verführerischen Worte des Herrn Schuschnigg an die Linke und die Bemühungen, mit französischen Staatsmännern in Fühlung zu treten. Mussolini kann eben bei bestem Willen kein Geld hergeben, weil er selbst keins hat. Deshalb rückt man von ihm sogar etwas ab.

Hoffentlich werden die demokratischen Staaten im Herbst in Genf dem Herrn Schuschnigg nachdrücklich die kalte Schulter zeigen und ihm klarmachen, daß sie ihr Geld nicht dazu herzugeben gewillt sind, damit sich die autoritären Herrschaften weiter mit Hilfe gemieteter Soldner gegen die überwiegende Mehrheit des Volkes an der Macht halten können!

Weitere Landbundführer in Haft Ex-Vizekanzler Winkler in die Tschechoslowakei geflüchtet?

Wien, 24. August. Die Sicherheitsbehörden untersuchen streng die Beziehungen des Landbundes zu den Nationalsozialisten. Gestern wurde einer der führenden Abgeordneten des Landbundes, Karl Dewaty, verhaftet und in Untersuchungshaft gehalten. Redakteur Pogrzebacz, ehemaliger Sekretär des parlamentarischen Klubs des Landbundes, wurde zu mehrstündigem Verhör zur Polizei vorgeladen. Da eine Schuld nicht klar erwiesen wurde, mußte er wieder entlassen werden. Nach der Rückkehr in seine Wohnung nahm jedoch Pogrzebacz Gift ein und

starb heute früh im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder.

Der Landbundführer, ehemaliger Vizekanzler Winkler, ist aus Furcht vor der Untersuchung geflohen und hält sich angeblich in der Tschechoslowakei auf.

Schuschnigg eilt nach Hause

Paris, 24. August. Blättermeldungen zufolge hat der österreichische Bundeskanzler seinen Aufenthalt in Nizza an der französischen Riviera abgeklärt. Er verläßt heute Nizza. Während des gestrigen Tages hatte Dr. Schuschnigg keinerlei politische Beratungen.

Noch eine fascistische Iren-Armee

London, 24. August. Die Hafenbehörden haben viele tausende von Lotterielosen aus dem Irischen Freistaat bei ihrem Eintreffen in den verschiedenen Städten Englands mit Beschlag belegt. Durch die Beträge der Lotterie sollen Geldmittel für die Errichtung einer Armee angebracht werden, die ein Gegenstück zu der anderen im Freistaat bestehenden „privaten Armee“ der Blauhemden bilden soll.

Kraft durch Mord

Die nationalsozialistische „Feiertagsorganisation“, „Kraft durch Freude“, hat sich eine neue „legendäre“ Aufgabe gesetzt. Sie richtet Kurse ein, in denen Frauen und Mädchen im Gebrauch von Handfeuerwaffen ausgebildet werden sollen. Die Kraft, die aus dieser mörderischen „Freude“ kommt, wird von den nationalsozialistischen Machthabern schon lange „kultiviert“, soweit man das Wort im Zusammenhang mit diesem Regime überhaupt anwenden kann. Noch nie aber sind die säuselnden Friedensreden des Herrn Hitler so erschreckend und eindeutig durch die Praxis illustriert worden, wie es in diesen Schießkursen der „Kraft durch Freude“ geschehen ist. Es ist die Freude an der die Welt vernichtenden „Revanche“, die hier ihre Kräfte für Mord und Zerstörung stählt!

Reismonopol in Japan?

Tokio, 24. August. Die japanische Regierung beschloß, eine Kommission zu ernennen, die über die Stabilisierung des Reispreises verhandeln und prüfen wird, ob es opportun wäre, den Reiskauf in ein staatliches Monopol zu verwandeln.

Arbeitslosenunruhen in Polen

Warschau, 24. August. In Dombrowa-Gornica kam es zu stürmischen Arbeitslosenunruhen. Etwa 2000 Arbeitslose, welche von kommunistischen Agitatoren geführt wurden, besetzten das Magistratsgebäude und forderten stürmisch die sofortige Auszahlung von Unterstützungs-geldern. Die Polizei ging gegen die Demonstranten, welche eine drohende Haltung gegen sie einnahmen, mit blanker Waffe vor. Zahlreiche Anführer der Unruhen wurden verhaftet.

Die internationale parlamentarische Wirtschaftskonferenz wird in Belgrad vom 18. bis 21. September stattfinden. Bisher haben Delegierte aus mehr als 20 Staaten ihre Teilnahme zugesagt. Es befinden sich unter ihnen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus den wirtschaftlichen und politischen Kreisen Großbritanniens, Frankreichs, der Tschechoslowakei, Japans, Italiens, Spaniens, Polens, Belgiens, Chiles, usw. Insgesamt werden etwa 200 Delegierte anwesend sein.



Deutschland und Polen rüsten für den Krieg

Im Zusammenhange mit der Verdärkung der russisch-japanischen Spannung ist eine Mel-dung des „Echo de Paris“ interessant, nach welcher eine soeben abgeschlossene Wirtschaftskonvention Deutschland-Polen auch Klauseln für den Kriegsfall enthält. Polen würde demnach Nahrungsmittel und Rohstoffe, Deutschland Industriematerial liefern.

Das Blatt hebt die Tragweite dieser Konvention hervor, die eine Verletzung des französisch-polnischen Bündnisses und der politischen Verpflichtungen aus dem Völkervertrag bedeute.

Ein Dokument der Volksversklavung

Die „Vollsabstimmung“ vom 19. August ist bekanntlich nach den Verlautbarungen ihrer Man-ager bekanntlich „frei“ und „unbeeinflusst“ ge-wesen. Kein Terror, kein Druck, keine Wahlfäl-schung hat das Resultat der elenden Komödie ir-gendwie korrigiert. So verdienen uns die gleich-zefallenen Gazetten und so verdient es in den höchsten Himmelsstufen der Systerie das Propaganda-ministerium, Wer es trotzdem noch nicht glaubt, der gehe in sich, nachdem er den folgenden Armeebefehl der Ortsgruppe Reichenhain der NSDAP an alle Einwohner von Reichenhain gelesen hat:

„Einwohner von Reichenhain!
Heute abends um 8 Uhr spricht über alle Sender der Führer der deutschen Arbeitsfront, Ga. Dr. Leh. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, diese Rede anzuhören. Auf nachstehenden Formularen hat jeder Volksgenosse (Haushaltungs-vorstand) anzugeben, bei welchem Rundfunkbesitzer er sich die Rede angehört hat, sofern er nicht selbst Rundfunkbesitzer ist. Dieses Formular wird am Donnerstag wieder abgeholt und muß unterschrie-ben sein.
Heil Hitler!
NSDAP, Ortsgruppe Reichenhain.

Rundfunksendung am 15. August 1934 ange-hört bei: ...
Name der Mietspartei: ...
Unterschrift: ...

Und da wage noch einer zu behaupten, die 38 Millionen „errechneter“ Ja-Stimmen seien nicht einzig und allein der heißen Liebe zum „Führer“ und der braunen Mörderpartei ent-sprossen!

Ein für alle Mal ...

Karlruhe, 24. August. (Zupreh): Wie die Nazipresse mitteilt, wurden aus dem Konzentra-tionslager 25 Gefangene entlassen. „Nicht ent-lassen“, heißt es in dem Bericht, „wurden einige Unbescholtene, die sich seit der Umwälzung in Schutzhäft befinden, darunter zwei Kommu-nistische Landtagsabgeordnete; einer von diesen hatte vor einiger Zeit ein Flug-blatt in englischer Sprache verfaßt, das sich in wüsten Beschimpfungen erging und das er im Lager zu verbreiten suchte.“ Der Regierungsrat Verdmüller drohte den zur Entlassung kommen-den Häftlingen: „Die nationalsozialistische Be-wegung ... wird jede Wiedereinführung margi-nalistischer Ideen und Ziele im Reime erküden und desartige volksfeindliche Elemente im Wieder-holungsfall ein für alle Mal unter Aufsicht stellen.“
Kislaw

Deutsches Weltdumping

Francis William enthüllt im „Daily Herald“ die hitlerdeutschen Drohungen eines Weltdumpings. Die Reichsregierung hat den Produzenten erklärt, daß es ihre nationale Pflicht sei, selbst mit Verlust Waren ins Ausland zu verkaufen. Für den Weigerungsfall droht der Ausschluss von öffentlichen Lieferungen und von der Arbeitsbeschaffung, sowie noch drastischere Maßnahmen, wenn der deutsche Export nicht be-friedigend gesteigert wird.
Der Anlaß zu diesen Maßnahmen ist der Mangel an Rohstoffen und Futtermitteln, die in-folge der Devisennot kaum noch eingeführt wer-den können. Vom Rohstoffmangel droht aber die Stilllegung ganzer Industrien und eine gefährliche Vergrößerung der Arbeitslosigkeit.
Um nun den Export aufzutreiben, wird die Preisunterbietung gegenüber dem Auslande be-fohlen

Verheerender Schloßbrand in Nachod

Nachod. Am Freitag früh halb 5 Uhr brach im Schloß des Prinzen Schaumburg-Lippe ein Brand aus. Das Feuer nahm seinen Ausgang vom Kohlen- und Holzlager, wo es fünf Waggons Kohle, zwei Waggons Holz und einen großen Holzvorrat erfaßte. Das brennende Material entwickelte derartige Rauchschwaden, daß es unmöglich war, zu dem brennenden Magazin vorzudringen. Es wurde sofort Alarm geklärt und in kurzer Zeit trafen Feuerwehren, die Wachen und die Polizei am Brandplatz ein. Die Decke oberhalb des Magazins, wo sich das Archiv befindet, brach durch und das Feuer griff auf das Archiv und den spanischen Saal über.

Der Feuerwehr und der Bevölkerung gelang es, aus dem Archiv Schriften von großem historischen Wert zu retten. Bei diesen Rettungsarbeiten wurden durch die Rauchschwaden 25 Personen ohnmächtig und mußten ins hiesige Krankenhaus überführt werden. Fünf Ärzte, die sich auf der Brandstelle eingefunden hatten, leisteten den Ohnmächtigen die erste Hilfe.

Die Rettungsarbeiten leitete der Regierungsrat des Bezirksamtes in Nachod, Kutera, der aus Jaroměř eine 135 Mann zählende Militärabteilung anforderte, um bei der Bekämpfung



des Feuers behilflich zu sein. Die Löscharbeiten der Feuerwehren sind durch den Wassermangel beeinträchtigt. Das Wasser wird in langen Schlauchleitungen bis aus der Stadt zum Brandplatz geleitet.

Tagesneuigkeiten

Flugmanöver über Paris

Paris, 24. August. „Le Tempo“ teilt mit, daß die französischen Flugmanöver, an denen 12 Geschwader teilnehmen werden, in den Tagen vom 28. bis 31. August im Gebiete von Paris stattfinden werden. Diese Flugmanöver werden keine Übungen in der positiven Flugabwehr umfassen. Bei den Manövern wird zum großen Teile neues Flugmaterial Verwendung finden.

Unwetter in Süddeutschland

München. Donnerstag spät abends wütete auf dem Chiemsee ein heftiger Orkan. Zahlreiche Boote, die von einem Fest auf der Herreninsel zurückkehrten, kenterten. Soweit bisher festgestellt, sind eine Frau und ein Ehepaar ertrunken, doch befürchtet man, daß sich die Zahl der Opfer noch erhöhen wird.

Baden-Baden. Ueber Baden-Baden, dem Sossal und dem Murgtal ging Donnerstag nachmittags ein heftiges Gewitter nieder, das stellenweise die ganze Oberrhein-ebene vernichtete und auch anderweitig großen Schaden anrichtete. In Richtental schlug der Blitz in eine Hütte ein, in der vier Holzfäller vor dem Unwetter Zuflucht gesucht hatten. Einer von ihnen wurde getötet, ein zweiter gelähmt. Die beiden anderen wurden betäubt und kamen so mit dem bloßen Schreck davon.

Bern. Bei einem Orkan im Berner Jura wurde in einem Dorfe ein junger Mann von den Trümmern eines einstürzenden Daches erschlagen; zwei weitere Personen wurden verletzt.

Ueber die Sturmnacht auf dem Chiemsee wird weiter mitgeteilt, daß der Orkan mit ungeheurer Schmellickeit und Stärke einsetzte, als sich etwa 50 Personen auf dem Wasser zwischen der Herreninsel und Stod befanden. Vierzehn Boote, die von der Herreninsel nach Stod fuhren, wurden durch den Sturm endlich wieder nach der Insel zurückgetrieben. Ihre Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten noch nicht aufgefunden werden, obwohl auch private Motorboote sich an der Suche beteiligten. Weitere Personen werden nicht mehr vermisst.

Es hat sich herausgestellt, daß die auf dem See herrenlos aufgefundenen Boote zum Teil auch vom Ufer abgetrieben worden waren. Der Gewittersturm hat auch sonst schweren Schaden angerichtet. Leitungsmasten wurden umgerissen, Licht- und Telefonleitungen zerstört und Obstgärten verwüstet.

Raubüberfall auf einen Briefträger

Ein unbekannter Täter überfiel Freitag um 11 Uhr vormittags auf dem Bischofsweg in der Katastralgemeinde Stuhrov den Briefträger Wolf aus Groß-Aurim, der die Postbeförderung von Sojnice im Adlergebirge nach Aurim besorgt. Der Räuber verletzte Wolf mit einem Boxer im Gesicht und gab auf ihn zwei Schüsse ab, worauf er 15.000 Kč raubte. Der verletzte Briefträger liegt im Meidenauer Krankenhaus. Es besteht Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Die Behörden sind dem Täter auf der Spur.

Wassereintritt im Kohlensticht

Kattowitz. Auf der Schlesien-Grube ereignete sich am Donnerstag ein umfangreicher Wassereintritt. Von der 200 Meter Sohle drangen große Wassermengen ein und überschwemmten sämtliche Strecken, so daß die Förderung eingestellt werden und die Bergschacht die Arbeitsstellen verlassen mußte. Das Wasser steigt unaufhaltsam weiter. Die Bergleute konnten sich nur über die Wetterstrecke in Sicherheit bringen. Es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um ein Erfahren der Grube zu verhindern.

Tüblicher Scheintampfer zweier Flieger

New York. Zwei Chinesen, die in das Fliegergeschick ihrer Heimat aufgenommen zu werden wünschten, wollten ihre Flugkünste dem am Freitag mit dem Lloyd-Dampfer „Bremen“ eintreffenden chinesischen General Tscheng-Bahwei vorführen. Sie probten deshalb in 700 Meter Höhe über Brooklyn einen Scheintampfer, wobei sie sich schließlich so nahe kamen, daß ein Flugzeug vom Propeller des anderen durchschlug, während das zweite mit beschädigtem Motor ein drei Kilometer entferntes Feld zu erreichen vermochte, sich dann aber überschlug. Der erste Flieger starb bald nach dem Absturz, der zweite erlitt einige Verletzungen. Er wird außerdem noch ein unangenehmes Nachspiel erleben, da Scheintampfer von Zivilflugzeugen nur ausnahmsweise gestattet werden.

Die Fälscherwerkstatt im Gefängnis

London. In der Buchdruckerei des Gefängnisses von Pontonville wurde eine Fälscherwerkstatt aufgedeckt, die sich mit der Herstellung von falschen Zeugnissen, amtlichen Formularen usw. beschäftigte. Der Polizei waren bereits vor einem Jahre diese Fälscherei, darunter auch Amtsgenüsse, in die Hände gefallen. Die bei dieser Gelegenheit verhafteten Personen wurden abgeurteilt. Die Polizei glaubte, der Sache ein Ende gemacht zu haben. In ihrem nicht geringen Erstaunen tauchten aber immer wieder solche Fälschungen auf. Schließlich fand man heraus, daß ein in solchen Dingen bewandelter Strafgefangener in Pentonville die falschen Formulare druckte und gegen Tabak und andere Verpfichtungen Wärtern überreichte, die ihrerseits einen schamlosen Handel damit trieben. Der Strafgefangene wurde sofort in Einzelhaft gesetzt. Zwei Gefängnisbeamte wurden vorläufig ihrer Posten enthoben.

1.761.065 Hinrichtungen gab es, der „Landpost“ zufolge, in den Jahren 1917 bis 1923 in Sowjetrußland. Woher die „Landpost“ das weiß? Sie weiß es aus einem Pariser Telegramm, das erzählt, der „Matin“ habe diese Statistik des Grauens einem in Paris erscheinenden Buche des Schriftstellers Essad Bey über die Geschichte der GPU entnommen. Wirklich eine Statistik! Bei mancher Berufsgruppe wird

bis auf den Kopf genau angegeben, wie vielen seiner Angehörigen er genommen wurde: „25 Bischöfe, 1215 Geistliche, 6575 Angehörige des Lehrstandes, 8800 Ärzte, 54.000 Offiziere, 260.000 Soldaten, 10.000 Polizisten, 48.000 Gendarmen, 19.850 Beamte, 344.250 geistige Arbeiter, 815.000 Bauern und 192.000 Arbeiter.“ — Eine Statistik, die nach übereinstimmender Meinung des „Matin“ und der „Landpost“ jeden Kommentar überflüssig macht. Ueberflüssig? Nein, besonders notwendig! Denn wenn man auch mit einer Beurteilung des Buches Essad Bey warten muß, bis es vorliegt, so weiß man doch, daß Essad Bey nicht immer „hundertprozentig“ sowjetfeindlich war und zum Beispiel in seinem Buch über Stalin den Nachfolger Lenins keineswegs nur mit den Augen des Hasses gesehen hat. Doch auch wer Essad Bey nicht kennt und als biederer „Landpost“-Redakteur nicht nach den Quellen einer Meldung, sondern bloß nach ihrem antisozialistischen Gehalt fragt, könnte wissen, daß eine solche Statistik Unsinn und Schwindel sein muß. Woher hat Essad Bey die genauen Zahlen? Die GPU hat keine solchen Statistiken veröffentlicht. Woher soll dann ein Ausländer solches Wissen haben? Und ist weder Essad Bey, dem rechenkundigen Armerier, noch der „Landpost“ der Gedanke aufgefallen, daß, wie immer man über die GPU urteilen mag, und wir waren wahrhaftig niemals Hefefreundlich und sind frei von jeder Voreingenommenheit für sie, man doch an der phantastischen Höhe der Zahl — 1.761.065 — ihre Erlogenheit erkennen kann? Weiß man bei der „Landpost“ nicht, daß 1917 das Jahr der Revolution war, der langwierige Kriege mit ausländischen Interventionstruppen und ein fürchterlicher Bürgerkrieg folgten, daß in dieser Zeit wohl viele Zehntausende gefallen sind, auf beiden Seiten, daß aber während dieser Zeit gewiß keine Statistik der Hinrichtungen geführt wurde? Während des Bürgerkrieges hat es Grausamkeiten gegeben, auf beiden Seiten. Aber wer die Geschichte der russischen Revolution und des Bürgerkrieges kennt, weiß, daß die Grausamkeiten der Roten bloß und unbedeutend waren gegenüber den Schreckenstaten der „Weißen“ — daß jeder Vortof und jeder Rückzug der „Weißen“ tiefe blutige Spuren zurückließ. Sind die vielen Zehntausende, die von den „Weißen“ ermordet wurden — das waren nicht die Bauern, die „Weißen“! das waren die Großgrundbesitzer und ihre Soldatruppen — auch in dieser Statistik mit inbegriffen? Wenn russische Bauern in jenen Jahren ermordet wurden, so vor allem von den Weißen! Denn die Bauern standen zur Revolution, die ihnen Boden gegeben hatte, gegen die Weißen, die ihnen das Land wieder nehmen wollten! Aber nicht wahr, das von Weißen vergossene Bauernblut rührt das „Bauernblatt“ nicht? Und warum plötzlich die Veröffentlichung einer so offensichtlich erfundenen „Statistik“ des Grauens? Nun, damit die Leser, wenn sie von mehr als anderthalb Millionen in Rußland Ermordeter lesen, sich nicht über die lumpigen paar tausend aufregen, die in jüngster Zeit und in nächster Nähe, im geliebten Hitler-Lande, umgebracht wurden.

Ein Autobus stürzt ins Meer. Ueber das Autobusunglück bei St. Eugene in Algier werden jetzt Einzelheiten bekannt. Der Personenautobus war mit einem Privatwagen zusammengestoßen, dessen beide Insassen schwerverletzt wurden. Der Autobus kam durch den Zusammenstoß ins Schlingern, durchschlug eine Brustwehr und stürzte aus 15 Meter Höhe ins Meer. Erst nach sechsstündigen Vergungarbeiten konnten neun Fahrgäste als Leichen geborgen werden. Zwei Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Gangstermethoden im Hochgebirge

Ein zweites Todesopfer von der St.-Böltener Hütte.

Die Erhebungen der Behörden wegen des Ueberfalls auf die St.-Böltener Hütte in den hohen Tauern haben ergeben, daß die beiden Burschen einen Massenmord im Stil der amerikanischen Gangster geplant hatten. Sie schossen nicht nur auf alle Gäste, deren sie im Schutzhause ansichtig wurden, sondern schossen auch nach den Gästen und den Bediensteten, die aus dem Hause flohen.

Die Opfer des grauenvollen Ueberfalls wurden bereits zu Tal gebracht. Außer einigen mehr oder weniger leicht verletzten Personen sind vier als schwerverletzt zu bezeichnen, unter ihnen der Obmann der Sektion St.-Bölten des deutschen und österreichischen Alpenvereines Professor Karl Fürst am schwersten. Er ist inzwischen seinen Verletzungen im Spital in Schwarzach erlegen.

Zwei verfohlte Leichen

Freitag nachmittags wurde auf einem ungeschützten Bahnübergang der Strecke Celle-Kienhagen ein von Hannover kommender Kraftwagen von einem Personenzug überfahren und etwa 45 Meter weit mitgeschleift. Der Kraftwagen ist verbrannt. Unter den Trümmern wurden zwei verfohlte Leichen gefunden, deren Personalia bisher noch nicht festgestellt werden konnten.

Reiche Silbernte im Böhmerwald. Im Ostergebiete ist namentlich in der letzten Woche ein sehr reiches Schwämmevorkommen zu verzeichnen. Einzelne „Pilzjäger“ konnten bis 25 Kilogramm heimtragen. Der Preis ist dementsprechend auch gesunken. Das Kilogramm Stein- oder Herzenspilze kostet derzeit 4 Kč, ja auch 3 Kč. Die Schwämme sind fast durchwegs gesund und stehen an manchem Standplatz bis 50 Stück gedrängt.

Flugpostdienst Moskau-New York. Nach Meldungen aus Moskau hat das Volkswirtschaftsministerium dem amerikanischen Flieger Gutschinson die Erlaubnis erteilt, einen Flugpostdienst Moskau-New York einzurichten. Der Luftpostverkehr auf dieser Strecke soll im September beginnen, so bald der genannte Flieger seine Probefahrt mit seiner neuen Maschine durchgeführt hat.

Wieder schöneres Wetter. In der Westhälfte des Binnenlandes, wo es sich wesentlich abgekühlt hat, nimmt die Bevölkerung unter dem Einfluß höheren Druckes erneut ab. Die Druckstörung, welche Freitag früh noch über Mitteleuropa lag, zieht gegen die Ostküsten ab und läßt nahezu keinen Einfluß mehr auf das Wetter in unseren Gegenden aus. — Wahrscheinliches Wetter von heute: In den westlichen und mittleren Teilen des Staates wieder verringerte Bewölkung, mäßig warm, in Böhmen tagsüber wieder etwas wärmer, Verübung. Im Karpatengebiet teilweise Regen oder Gewitter. — Wetterausblick für Sonntag: Im ganzen schön und wärmer, auch im Osten erneut Besserung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:

Prag, Sender L.: 6.30 Gymnastik, 9.15 Biofunkkonzert, 11 Konzert des Orchesters der Prager Sendestation, 13.45 Soziale Informationen, 17.45 Schallplatten, 17.55 Deutsche Sendung: Uebertragung aus dem Musiktheater in Franzensbad, 19.05 Schallplatten: Brahms: Ungarische Tänze, 22 Schallplatten, Sender S.: 14.30 Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45 Arbeiterbildung: Dr. L. Spitzer: Gelben des Alltags, 15.30 Frauenfunk. — Brünn: 9.15 Lieder von Schubert, 19.30 aus dem Landestheater: Rossini: Der Barbier von Sevilla. — Pilsen: 17.55 Balalaika-Konzert. — Rastau: 18.10 Lustige Musikanten, Reportage.

Die Fahrt in den Himmel

Cosyns hält 30.000 Meter Höhe für erreichbar

Brüssel. Cosyns und Van der Elst haben weitere Einzelheiten über den Verlauf ihres Aufstieges in die Stratosphäre mitgeteilt. Den stärksten Eindruck scheint auf sie die große Kälte, die sie in der Stratosphäre angetroffen haben, gemacht zu haben. Besonders unangenehm empfanden sie es auch, daß sie sich während der vierzehnstündigen Fahrt in der Gondel kaum bewegen konnten. Während der ganzen Fahrt stellten sie wissenschaftliche Beobachtungen und Strahlungsmessungen an. Die Erde war ihren Blicken meist durch dichte Wolken verborgen. War einmal ein Durchblick möglich, so bot sich ihnen die Erde als eine farbenprächtige Landkarte dar, auf der sich alle Bodenunterbrechungen und die geographischen Verschiedenheiten deutlich und scharf abhoben.

Der Ballon flog mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 85 Kilometern, was aber keinerlei Einfluß auf das physische Befinden der Anfassenden hatte. Die Gondel hielt ausgezeichnet das Gleichgewicht.

Interessant ist auch, wie sich in 16.000 Meter Höhe der Himmel den beiden

Fliegern darbot. Die Färbung sei so sonderbar gewesen, daß man sie gar nicht genau definieren könne. Am besten könne man noch von einem tiefen Violettblau sprechen. Die Sonne erschien ihnen als eine ganz weiße Scheibe. Als sie in 6000 Meter sich zum Abstieg anschickten, befanden sie sich noch in vollster Helligkeit, während tief unten die Erde schon in Dunkelheit versank.

Die beiden Männer haben während der ganzen vierzehnstündigen Fahrt kaum Nahrung zu sich nehmen können, so sehr waren sie mit ihren Arbeiten beschäftigt. Unerklärlich ist das nahezu vollständige Versagen der Funkverbindung. Für die Navigation waren die Flieger ausschließlich auf die Buffole und die meteorologischen Erkundigungen angewiesen, die sie vor dem Aufstiege eingezogen hatten.

Cosyns erklärte, daß es seiner Ansicht nach möglich sein müsse, mit einem Ballon, der mit einem Spezialstoff ausgerüstet sei, Höhen bis 30.000 Meter zu erreichen. Darüber hinaus werde man aber schwer kommen. Cosyns will nunmehr in etwa zweimonatlichen Studien die wissenschaftlichen Ergebnisse seines Fluges verarbeiten.



Amy Rollison wurde Verkehrsfliegerin

Die hervorragende englische Rekordfliegerin Amy Rollison-Johnson, die als erste Frau Maschinen des englischen Luftverkehrs führt. Sie verleiht ihren Dienst auf der Strecke London-Paris.

Das deutsche Fallbeil

Stettin. Der durch rechtskräftiges Urteil des Schwurgerichtes Stettin vom 13. März 1934 wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode verurteilte Bernhard Rothenburg ist Freitag früh 8 Uhr auf dem Hofe des Gerichtesgefängnisses in Stettin durch Enthauptung hingerichtet worden. Rothenburg hatte seine Mutter und seine Tante ums Leben gebracht.

Der Stromboli in Tätigkeit

Rom. Auf der Insel Stromboli wurden zwei heftige Erdstöße verspürt. Der Vulkan ist in mächtige dunkle Rauchwolken gehüllt.

Der Zirkus Gleich hat in Brünn Beach gehabt. Dem Zirkus Gleich der vor ein paar Tagen die Stadt Brünn wieder verließ, ist es dort nicht gerade gut gegangen. Dies ist nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß ein Unternehmen mit so großer Regie in eine Stadt kommt, die so schwer von der Wirtschaftskrise betroffen ist. Die ungenügenden Einnahmen des Zirkus in Brünn hatten zur Folge, daß die Zirkusverwaltung nicht einmal ihre Musiker bezahlen konnte und ihnen einen beträchtlichen Betrag schuldig bleiben mußte. Aber auch sonst hatte der Zirkus Gleich in Brünn kein Glück. Eines Tages rief sich ein wildes Pferd in einem der Ställe des Zirkus los und lief durch die Menagerie, wobei es eine Frau, die gerade den Tierpark besichtigte, umfiel und beträchtlich verletzte. Der Gatte der Verunglückten übergab die Angelegenheit einem Rechtsanwalt, der für seine Klientin eine angemessene Summe forderte. Der Zirkus konnte kein Geld geben und bot als vorläufiges Pfand einen Elefanten an. Der Advokat wußte wahrscheinlich nicht, was seine Klientin mit einem Elefanten anfangen sollte, und erreichte daher im Exekutivwege die Verklammerung von drei Traktoren. Da der Zirkus diese aber dringend benötigte, wandte er sich an seine Versicherung in Wien a. Rhein, die sich schließlich bereit erklärte, bei der Nationalbank in Prag einen Betrag von 30.000 Kč als Sicherstellung bis zur Erledigung des Prozesses zu erlegen. Damit wurde der Fall vorläufig liquidiert und der Zirkus konnte die Reise mit dem Elefanten und den Traktoren fortsetzen.

Reichsberger Mustermesse. Guter Einkäufer und Interessentenbesuch herrschte auch am sechsten Messetag. Im Messegeschäft selbst zeigt sich heuer eine fast regelmäßige Verteilung auf die einzelnen Messetage. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Umsätze jene des Vorjahres übersteigen. Die Käufe sind in Anbetracht der Verhältnisse weniger umfangreich, doch befriedigt im besonderen die Zahl der getätigten Abschlüsse. Der Messe-Erfolg wird sich nach Nachbearbeitung der vielen Interessenten sicherlich vergrößern. Der Einkäuferbesuch aus dem Auslande hat sich weiter verbessert. Gestern waren Engländer, Franzosen, Reichsdeutsche, Amerikaner, sowie Besucher aus Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien und Polen auf der Messe anzutreffen. Sehr gut frequentiert war die Sonderausstellung „Der Kaufmann“. Es beweist sich eindeutig, daß die Messeleitung durch diese Ausstellung einen zweiten Erfolg erzielt hat, denn das Interesse aus allen Geschäftskreisen für die lehrreichen Details, welche theoretisch und praktisch aufgezeigt werden, ist ein unermesslich großes. Mit gutem Erfolge wird auch die Ausstellung für „Erfindungen und Neheiten“ geschlossen werden können, welche ein reichhaltiges und vielseitiges Material an Neuanfassungen aufweist.

In den Koffer gesperrt und ersticht! Ein Einwohner des Dorfes Moutier bei Nancy wollte seinen siebenjährigen Sohn wegen irgendeiner Kleinigkeit dadurch bestrafen, daß er ihn in einen Koffer sperrte, in dem er die Nacht verbringen mußte. Als der Vater am Morgen den Koffer öffnete, fand er seinen Sohn ersticht vor. Der unmensliche Vater ist verhaftet worden.

Die Gebentstafel

Das Geburtshaus Adalbert Stifters in Oberplan, das vor einigen Wochen bis auf die Grundmauern niedergebrannt war, wird in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Es ist schon wieder unter Dach. Man ist nun dabei, es im Innern wieder herzustellen. Bei diesem Anlaß wollen wir unsere Leser mit der unter obigem Titel erschienenen „kurzweiligen Geschichte“ bekanntmachen, die neben anderen, ähnlichen in einer Sammlung „Waldler von Rudolfs Kubitzki“ in dessen eigenem Verlag in Bilsen herausgegeben wurden.

Zwei Leutlein aus den hinteren Schneehäusern, ein Waldbauer und die Seinige, sind in die Plan heruntergefliegen, wo heute der Margareten-Markt abgehalten wird.

Da schlendern sie schon etliche Stunden in dem Jahrmarktstrudel auf dem Platz und in den anschließenden Gäßlein herum: er mit zwei Hüften auf dem Kopfe, den neuen über dem alten, und um den Hals und die eine Achsel eine schwere Ochsenkette; sie, hinter ihm hastend, mit einem Wackelkorb, daraus allerhand Marktinkäufe für Haus und Stall hervorlugen.

Ein Kumpen Dillingers erschossen. In St. Paul (Rinnofolla) wurde ein gewisser Homer Banmetur, ein Mitglied der Dillingers-Bande, von der Polizei erschossen. Auf die Gatt-Rufe der Polizei antwortete Banmetur mit zwei Revolvergeschüssen. Er fiel aber sofort im Feuer der Polizei.

Segensreiche Verspätung. In Dudley in England wurden am Donnerstag 40 in einem Warenhaus angestellte Verkäuferinnen durch einen Zufall vorm Tode oder doch wenigstens vor schmerzhaften Verletzungen bewahrt. Die Geschäftsführerin hatte sich verspätet, während die Mädchen vor der verschlossenen Tür warteten. Als die Mädchen noch vor der Tür standen, stürzte plötzlich das ganze Gebäude in sich zusammen, und zwar nach der Seite, an der Ausfachungsarbeiten für den Ausbau des Warenhauses im Gange waren. Die 30 dort beschäftigten Arbeiter hatten gerade ihre Frühstückspause und sind dadurch dem Tode entronnen. Infolgedessen wurde niemand verletzt.

Die täglichen Vantüberfälle. In den Vereinigten Staaten haben sich zwei neue verwegene Raubüberfälle ereignet. In der Stadt Butler im Staate Pennsylvania hielten drei bewaffnete Vandalen ein Post-Lastauto an und raubten daraus 50.000 Dollars, worauf sie die Flucht ergriffen. In der Stadt Roma im Staate Georgia hielten zwei bewaffnete Räuber das Auto einer Bank an und raubten daraus 9000 Dollar.

Baumveteranen in Mähren. Mähren besitzt einige besonders alte Bäume. Einer der ältesten Bäume ist die „Ändeleiche“ im Sojawa I d e bei Grusbad. Noch älter, und zwar der älteste Baum Mährens, sogar des europäischen Festlandes, ist eine Linde in einem Gutspark in V i s e n z, an der Straße Brünn-Blaxavah. Ein alter Gedenkstein besagt, daß die Wisnitzer Linde laut Urkunden im Jahre 1604 bereits älter als 500 Jahre war. Die weit ausragenden Äste, unter denen ein Kavallerieregiment mit Pferden Platz findet, sind durch Gerüste gestützt. Der Durchmesser des hohlen Stammes, in dem zehn Personen stehen können, ist ungefähr acht Meter. Unweit dieser Linde steht im Park eine zweite Linde, die sog. kleine Linde, deren Alter auf ungefähr 500 Jahre geschätzt wird. Diese Linde steht auf einem uralten Weinstemmel, ist aber dem Untergange nahe.

Ein exotisches Volk in Polen. In Lemberg traf eine italienisch-schweizerische wissenschaftliche Expedition ein, die anthropologische und demografische Studien an dem interessanten Volke der Karaimen unternimmt. Es handelt sich um Nachkommen der alten Juden, die sich zwar zur jüdischen Religion bekennen, jedoch in deren ältester Form,

Das Ungeheuer von Loch Ness — ist ein Luftschiff-Brad!

Das Rätsel von Loch Ness, über das sich seit Monaten die ganze Welt ihre Köpfe zerbricht, hat eine überraschende Lösung gefunden: es ist kein gigantisches Lebewesen, was da so geheimnisvoll auftaucht und wieder verschwindet und wieder auftaucht — es ist das Brad eines deutschen Marine-Luftschiffes, das bei einem Angriff auf England entweder abgeschossen worden oder sonstwie zugrunde gegangen ist. Und ungeheuerlich, unheimlich daran ist nur die Vorstellung, daß dieses über dem Meeresspiegel schwebende Brad wahrscheinlich das gespenstische Grabmal für Menschen ist, die mit ihm untergegangen sind!

Dem englischen Marinemini war schon vor Wochen in aller Stille eine Kommission unter Führung des Majors Whiles ausgesandt worden, die der geheimnisvollen Erscheinung nachforschen sollte. Sie stellte in genauen Beobachtungen fest, daß das „Ungeheuer“ immer nur zwischen zwei bestimmten Punkten erschien, daß es niemals gegen den Strom schwamm, daß es allen Wellenbewegungen folgte und nur abends und bei ruhigem Wetter auftauchte. Schließlich wurden englische Marinetaucher nach Loch Ness beordert, die

Alle Augenblicke fragt sie ihren Alten, neugierig, wie die Weiber schon sind, besonders wenn sie einmal in der Zeit aus dem breiterverschlagenen und fuchswolorenen Wald herauskommen.

Der Mann, der am allerliebsten schon beim Bier hoden tät, gibt ihr immer zur Antwort, was ihm grad in den Sinn kommt.

Vor dem Hause am „Anschpan“, in dem der größte Planer zur Welt gekommen, bleibt sie stehen.

Die dankbaren Marktbürger haben hier nämlich eine weiße Marmorstafel anbringen lassen, auf der — von grünendem Blattwerk umrankt — in goldenen Buchstaben zu lesen steht:

Adalbert Stifters Geburtshaus.

Die Waldbauerin möchte nun von dem Mägen auch noch gern wissen, was diese schöne Tafel für eine Bedeutung habe:

„Alter, — hiaz, was is denn da i den Häusel?“

Unser lieber Waldbauer, mit seinen Gedanken schon ganz beim Grünweber-Wirt, schaut auf die Tafel kaum hin und brummt seine Alte an:

„Gib dennast scho an Fried, Bei; — sie wird halt — a Gebammn drin san in Quartier!“



Eine wirkliche Sparlampe ist die neue Osram-D-Lampe

Diese neue Lampenreihe für allgemeine Beleuchtungszwecke enthält Typen, die bis 20% höhere Lichtausbeute haben als die bisherigen Osram-Lampen. Gegenüber schwachbrennenden, minderwertigen Glühlampen ist der Lichtausbeute-Gewinn noch größer. Jeder Osram-D-Lampe wird die Lichtleistung in Dekalumen — Dim — und der Stromverbrauch in Watt attestiert. Verlangen Sie immer Osram-D-Lampen!

OSRAM

ohne Talmud und die Rabbiner-Tradition. Die Karaimer sind seit dem Mittelalter in Polen und in der Krain ansässig. Ihre Zahl hat im Laufe der Jahrhunderte immer mehr abgenommen und beträgt heute nur noch etwa 5000 Personen. Als mosaische Sekte tauchten die Karaimer im 8. nachchristlichen Jahrhundert in Babylon auf. — Die Expedition besteht aus dem Direktor des Statistischen Institutes in Rom, Conrad Gili und seinen zwei Mitarbeitern, sowie aus dem Genfer Universitätsprofessor Gsch. Eine Reihe politischer Anthropologen und Ethnologen der Universität Lodz werden an den Forschungsarbeiten teilnehmen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Fünf Jahre Hopfen-Welternte

Die Hopfenernte ist im Gange. Nach den neuesten Schätzungen wird der Ernteertrag der kontinental-europäischen Länder 1934 mit etwa 80.000 Zentner hinter der Ernte von 1933 zurückbleiben. Er wird für 1934 auf 326.000 Zentner geschätzt. Im letzten Jahresbericht vor dem Kriege betrug der Jahresertrag einer Welt-ernte etwa 800.000 Zentner, während für die Nachkriegszeit der Durchschnitt der jährlichen Hopfenernte der Welt mit 500.000 bis 700.000 Zentner angegeben wird. In den bedeutendsten Hopfenländern betrug die Ernte:

	1934	1933	1932	1931	1930
(Schätzung) in tausend Zentner					
Tschechoslowakei	110	124	74	123	147
Deutschland	110	166	49	77	110
Großbritannien u. Nordirland	?	?	95	88	129
Frankreich	36	33	9	5	26
Jugoslawien	22	32	8	15	17
Belgien	18	16	6	5	13

Zu den Ländern, die noch einen ins Gewicht fallenden Hopfenbau pflegen, gehört außerdem Polen, dessen Ernte im vorigen Jahre 33.000 Zentner betrug, und dessen Ertrag für dieses Jahr auf 28.000 Zentner geschätzt wird. Außerdem sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika ein bedeutendes Hopfenanbauland, das mit seiner Ernte in den letzten Jahren wiederholt alle europäischen Hopfenländer überholt hat.

Ueberstunden im Juli 1934

Nach den vorläufigen Daten des Statistischen Staatsamtes wurden im Juli 49 (im Juli vorigen Jahres 58) Bewilligungen an 48 (114) Betriebe mit 14.974 (9729) Arbeitnehmern erteilt, von denen sich 3066 (2169) an der bewilligten Ueberstundenarbeit beteiligten. Diese Ueberstundenarbeit wurde für die Zeit von 149 (232) Wochen in der Gesamtdauer von 113.316 (94.833) Stunden, d. h. 14.166 (11.792) Arbeitstage bewilligt. Von der Gesamtzahl der im März bewilligten Stunden wurden im gleichen Monate 55.841 Stunden verwertet, der Rest von 57.475 entfällt auf die folgenden Monate. Von der Gesamtzahl der erteilten Bewilligungen entfallen auf das Geldwesen 55 Prozent, von den übrigen Klassen erreichen die Textilindustrie mit 20 Prozent, die Metallherstellung und die Erzeugung von Maschinen mit je 10 Prozent die meisten Bewilligungen.

„Blumen-Zauberung“, das Blütenwunder

Blumen an allen Fenstern! Welche Freude für den Bestzer wie für den Beschauer! Wenn Sie Ihre grünen Lieblinge kräftigen und zu reichem Blüten bringen wollen, verwenden Sie „Blumen-Zauberung“, ein erprobtes, billiges Düngemittel, ein wahrer Wundertrank für Ihre Blumen. Jetzt müssen Sie mit dem Düngung beginnen! Bestellen Sie sofort ein Paket bei der nachstehend angegebenen Adresse und legen Sie den Betrag von Kč 5,00 in Briefmarken bei. Alle Bestellungen richten Sie an die Verwaltung „Die Unzufriedene“, Prag XII., Fochova st. 62.

PRAGER ZEITUNG

Zwei Schritt vom Film-Bege

Der in diesen Tagen, eingeeignet durch hohe Tragfähigkeit, die Welt des Scheins von Paradoxen umkreist, sieht den Beginn der Saison und zugleich hinter die Kulissen aller Illusionen. Die freudlich und idyllisch liegt da zum Beispiel ein slowakisches Bauerndorf, frohbedeckte Häuschen erzählen von ländlicher Abgeschiedenheit und Primitivität, sogar eine kleine Kapelle beginnt sich aufzurichten, da der Mensch angeblich auch des geistlichen Zuspruchs bedarf, geht man jedoch drei Schritte weiter, so sieht man, daß alles nur Papier, Wasserfarbe, Meißel und lose Holzlatte ist.

Zur linken steht man ein ganzes Stapelwerk für alle eventuell vorkommenden Fälle. Ohne viel Platz, doch mit viel Zweckmäßigkeit aufgebaut. Neben Meißeln des religiösen Nitus pausbodige Engelchen aus dem Milieu kleinbürgerlichen Prachtsitzes direkt aus Großmütterchens Viktine, hier steht ein Kerzenleuchter, echte Imitation aus vergangenem Jahrhundert, dort liegen die Reste eines modernen, prächtigen Votivbrettes aus den intimen Verzierungen der sogenannten „großen Welt“!

Mitten in der Landschaft steht ein Denkmal, ein biblisches Sujet darstellend, jenes berühmte Knäblein aus der Bibel, kurz vor der nicht stattgefundenen Opferung. Aber ach, der Mann mit der grimmig erhobenen Hand würde auch dann nicht zusehen, wenn der Engel ihm nicht Halt gebieten würde. Sein Schwert ist von Pappe und von der rauhen Witterung, bereits so angegriffen, daß es leise im Spätsommerwind zu schaukeln beginnt.

Aber das ist nicht alles! Man baut in lustigen Akten, Westend-Häuschen an der Peripherie, einladende, hübschere Häuschen, die sogar richtige Vorgärten besitzen. Wenn du die Tür aufreißt, siehst du auf einen stattlichen Mühlstau und auf zwei Arbeiter, die rechts auf einem Stein sitzen und ihr Gespräch fortsetzen.

Die Welt des Films entsteht. Daß sie dünn ist, sehr dünn, wußten wir ja schon. Aber sie ist noch dünner, als es sich der Laie gemeinhin vorzustellen pflegt. Genau so dünn, wie ein Stückchen Pappe. Wenn man unfair genug ist, auch einmal auf der Rückseite nachzugehen — — — Pierre.

Gerichtssaal

„Ich beiß' dir die Nase ab!“

Ein Dreißigjähriger und seine Fünfzigjährige.

Prag, 24. August. Der 30jährige Zimmermaler-Vohumil Mansfeld war vor dem Senat Krystufek des Verbrechens der gefährlichen Drohung angeklagt. Als Hauptzeugin trat die 50jährige Magda L. auf, die ungeachtet des Altersunterschiedes durch längere Zeit die Freundin des Angeklagten gewesen war. Diese Freundschaft verlief nicht ungetrübt. Magda L. ist eine schöne Frau und bezieht von ihrem früheren Gatten 400 Kč Miete monatlich. Sie liegte sich deshalb, mit dem Angeklagten eine regelrechte Lebensgemeinschaft einzugehen, weil sie für diesen Fall den Verlust ihrer Rente befürchtete.

Obwohl die Fünfzigjährige keine Schönheit ist, so ist der junge Liebhaber aufs höchste zu, mit ihm zusammenzuleben. Sein Verdienst war aber sehr gering, um zwei Personen zu erhalten und so schickte die praktisch denkende Frau standhaft ab. Ihr Freund machte ihr die heftigsten Szenen, bedrohte sie mündlich und schriftlich mit allem erdenklichen Bösen, so daß sie schließlich seinen ruhigen Tag mehr hatte und nach Vinohřtstädte, wo sie bei ihrem Schwager, einem Genarmeria, Quartier nahm. Aber selbst dort wurde sie unaufrichtig durch Drohbriefe und persönliche Besuche des Angeklagten belästigt und geängstigt, der auf jede Art die Wiederaufnahme der abgebrochenen Beziehungen erzwängen wollte. Besonders erschreckend wurde die Magda L. durch die mehrfach ausgeübte Drohung des Angeklagten, er werde ihr die Nase abbeißen, um sie zelleben zu entstellen. Schließlich erstattete sie die Anzeige und Vohumil Mansfeld wurde in Haft genommen.

Nun ist diese Drohung mit dem Abbeißen der Nase in diesem Fall doch etwas ernst zu nehmen, als solche Redensarten im allgemeinen genommen werden. Magda L. trägt auf ihrer Nase eine sehr sichtbare Narbe, die von einem grimmigen Biß herührt, den ihr der hitzige Liebhaber schon vor einem

Jahr tatsächlich im Lauf einer Auseinandersetzung beigebracht hatte. Dazu kommt, daß Mansfeld verschiedene Verbrechen hat — zum guten Teil wegen Gewalttätigkeitsdelikten. U. a. hat er bereits wegen gefährlicher Drohung vier Monate Kerker verbüßt und eine Arreststrafe wegen leichter Körperverletzung.

Bei der heutigen Verhandlung weinte und jammerte der Angeklagte und erklärte, seine Drohungen seien nicht so ernst gemeint gewesen. Es kam zu temperamentvollen Kontroversen zwischen dem unglücklichen Paar, wobei übrigens der junge Mann die um 20 Jahre ältere Frau kontouren mit „Nadel“ titulierte. Mit Rücksicht auf die gewalttätige Natur des Angeklagten und seine verschiedenen Verbrechen legte das Gericht die Drohungen Bedeutung bei und verurteilte Vohumil Mansfeld zu sechs Monaten schweren und verschärften Kerkers.

Kunst und Wissen

„Zeitgenossen“

nenn Franz Wei eine Artikelserie, die er in der illustrierten Zeitschrift der „Prager Presse“ veröffentlicht. Im XVII. Artikel dieser Serie, in der „Welt am Sonntag“ vom 19. August 1934 publiziert, behandelt Franz Wei den Zeichner Olaf Gulbransson. Im Schluß des Aufsatzes heißt es: „Dieser starke und sensible Gulbransson läßt als Karikaturist das Armselige und Verküppelte bloß an, mit einem kleinen Amos und Mitleid, aber auch mit Gel vor so viel Erbärmlichkeit und läßt es laufen. Als belächelten Lauf der Welt, die nicht seine ist.“

Dies schreibt der Zeitgenosse Franz Wei über den vielbesagten Menegaten Olaf Gulbransson. Olaf Gulbransson, der große Künstler, hat sich zweimal angelehnt der Weltgeschichte Lumpenhaft benommen. Das erste Mal, als er im Jahre 1914 umfiel (mit ihm die gesamte Redaktion des „Simplicissimus“) und alldeutscher Amerikabegehr wurde. Das zweite und weitläufiger schwerer wiegende Mal, war es anno Hitler. Beide Male fiel er von einem Tag zum anderen ins extreme Gegenteil seiner bisherigen „Gefinnung“. Vor dem August 1914 einer der glühendsten Verächter alles Wilhelmianischen, wurde er in einem Tag zum Abdeutschen come il faut. In der Weimarer Republik gab es keinen Zeitschriften des Stills, der allwöchentlich die Nazis so durch Lächerlichkeit, mit der er sie übergoß, löste wie Olaf Gulbransson! Sein deutscher Zeichner war bei den Hitler, Goebbels und Goering auch nur annähernd so verhaßt wie Olaf Gulbransson, Villen- und Autobesitzer bei Tegernsee. Doch die „Gefinnung“ sah so fest, wie anno 14. Vier Wochen nach dem Machtantritt der über zehn Jahre verhaßten, verpönten, dem Gelächter der Welt preisgegebenen Nazis, hat Herr Professor Gulbransson — vom zweiten Reich dazu gemacht — seinen lukrativen Frieden mit ihnen geschlossen. Olaf Gulbransson zeichnet nunmehr gegen alle, was ihm im Weimarer Reich moralische und reichliche materielle Existenzgrundlage war. Olaf Gulbransson verherlicht allwöchentlich in dem hierzulande mit Recht verbotenen „Simplicissimus“ Adolf Hitler und die ganze Welt seiner Konzentrationslagerkultur. Olaf Gulbransson hat sich vollständig freiwillig gleichgeschaltet; niemand hätte es leichter gehabt als er, in Frankreich, in England, in Amerika Geld zu verdienen, so viel er nur immer wollte. Er unterlag seinem Jwanu. Außer dem feines verkommenen Charakters. Was zum Ueberdruß wieder einmal beweist, daß man sehr wohl ein großer Künstler und Lump in einem sein kann.

Aber der Zeitgenosse Franz Wei, der natürlich von alldem keine Ahnung hat, spricht von dem Gel (1), der den Zeitgenossen Olaf Gulbransson vor allem Erbärmlichen in die Welt packt, ohne daß ihn bei Niedersticht dieses Tages der Gel vor so viel Heuchelei packt.

„Zeitgenossen“ unter sich!

Julius Epstein.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zur Wiederbelebung der von der Arbeit ermatteten Nerven, zur Beseitigung der Muskelgaffe, die den Muskeltonus hemmen, erweisen sich Einreibungen mit Menthol-Franzbranntwein Alpa als ganz wunderbar. 100

Aus Holz mache Zucker — aus Zucker Treibstoff

Der Gedanke, aus Holz Zucker zu machen, hat seinen hundertsten Geburtstag bereits hinter sich. Aber gerade bei diesem Problem war der oft so leichte Sprung von der Theorie in die Praxis lange nicht auszuführen. Wohl gelang es immer wieder, aus Holzspänen Zucker zu zaubern, aber zu einer wirklichen Fabrikation reichte es bei keiner Arbeitsweise. Die praktische Zuckerausbeute war bei allen den in den letzten Jahrzehnten patentierten Verfahren noch nicht ein Drittel der theoretisch möglichen Menge.

Erst dem Chemiker Dr. Bergius gelang schrittweise die Lösung des Problems. Während man vor ihm mit heißen und verdünnten Säuren arbeitete, verwendete Bergius Salzsäure in einer Konzentration von vierzig Prozent.

Bereits im Kriegsjahr 1916 waren die Vorarbeiten für ein halbtechnisches Verfahren im Werk Mannheim-Rheinau beendet. Aber die Errichtung eines Kriegsbetriebes scheiterte damals an der kurzfristigen Sturheit von Amtsstellen.

Erst nach dem Kriege wurde die Errichtung einer großen Versuchsanlage mit englischem Geld

möglich gemacht. Diese kleine Fabrik wurde in der Schweiz, in Genf, errichtet. Die dort erzielten Versuchsergebnisse zeigten, daß man nun auch an die Errichtung einer Großanlage denken könne.

In diesem Augenblick gelang es Bergius durch die Erfolge seines Verfahrens der Kohlenverflüchtigung auch größere Gelder flüssig zu machen. Er holte die Holzszuckerfabrikation nach Deutschland in das Werk Mannheim-Rheinau zurück.

Im August des Jahres 1932 wurde mit dem Bau einer Großanlage begonnen, die einer Jahresproduktion von sechs bis achttausend Tonnen gewachsen sein sollte. Diese Anlage, die so gebaut wurde, daß sie ohne Schwierigkeiten erweitert werden kann, ist inzwischen in Betrieb genommen worden.

Englische Kreise scheinen sich neuerdings wieder für diese Art der Zuckersfabrikation zu interessieren. „Sunday Express“ erzählt, daß der englische Gelehrte Ormandy mit Professor Bergius in Mannheim-Rheinau an der Vervollkommnung des Verfahrens arbeite. Wenn allerdings „Sunday Express“ von diesen Versuchen wie über eine neue Erfindung spricht und dabei betont, daß sie streng geheim gehalten werden, so ist das

Aus der Partei

Sozialistische Jugend, Kreis Prag

Wir treffen uns morgen, Sonntag, zur Wanderung um 8 Uhr, an der Endstelle der 14er in Kacerov. Vorfahren nicht vergessen!

Vereinsnachrichten

Partei-Ordnung. Sonntag, den 26. August, Wanderung. Treffpunkt 8 Uhr, Endstation der 17er oder 21er in Hodovitz.



Ueblicher Badeausflug. Am Sonntag, den 26. August, treffen wir uns wieder um 8 Uhr an der Endstation der Linie 14 in Kacerov. Von dort Wanderung nach Kunratic, zu unserem schönen Badesee.



Kolin, Sedlec und Rutenberg besucht der Allgemeine Angestelltenverband Prag mit Autocar am Sonntag, den 2. September. Fahrpreis 30 Kč. Anmeldungen bis Montag, den 27. August, täglich nachmittags in der Sec oder in der San. J. Karodni st. 4, 3. Stod.

Sport • Spiel • Körperpflege

20 Jahre „Gleichheit“ Weistirklich

Einer unserer ältesten Arbeiter-Fußballvereine feiert in diesen Tagen seinen 20jährigen Bestand. „Gleichheit“ Weistirklich, ein Pionier unserer Sportbewegung, entstand im Jahre 1914; das erste Kreisturnfest in Tepliz-Schönan gab den Anstoß. Auch unsere jungen Arbeiter wollten Fußball spielen und Heinrich Müller war ihr erster Schiedsrichter. Mit den Regeln stand der „Seiner“ zwar auf Kriegsfuß, aber so wie er heute die Geschicke des Atus-Verbandes sicher leitet, gelang es doch. Außer Kacerov gab es keine weiteren Arbeitervereine, mit denen Spiele absolviert werden konnten und daher mußten solche auch mit Andersdenkenden ausgetragen werden. Der Krieg schuf eine unliebsame Unterbrechung, aber schon 1919 ging es wieder vorwärts. Genosse Adalbert Werner, der damalige Gemeindevorsteher von Weistirklich, sorgte für einen Sportplatz und opferwillige Genossen steuerten 85.000 Kč für seine Derrichtung bei. So entwickelte sich die „Gleichheit“, welche auch oft den Bundesmeistererlang.

Die Weistirklicher haben in den 20 Jahren 1033 Spiele ausgetragen, von denen gewonnen sie 572, verloren 160 und 85 endeten unentschieden. Das Torverhältnis ist 3832:1509 für Weistirklich. Es wurde ausgerechnet, daß ein Spieler 64 Tage und 13 1/2 Stunden „täglich“ war. Alle Spieler zusammen waren in diesen 20 Jahren ein Jahr, 345 Tage und 4 1/2 Stunden mit ihrem Fußball beschäftigt. 97 ausländische Städte wurden besucht und zu Hause waren 48 Auslandsmannschaften zu Gast. 19.715 Kilometer wurden allein in Deutschland zurückgelegt. Viele Pofale, Wimpel und sonstige Erinnerungszeichen legen Zeugnis davon ab. Alles ist heute nur noch Erinnerung, denn in Deutschland wie in Oesterreich hat der Faschismus die Arbeiterbewegung und damit auch den Arbeitersport vernichtet und deren Eigentum geraubt.

„Gleichheit“ Weistirklich feiert sein Jubiläum würdig als Arbeitersportverein. Eine Ausstellung vermittelt ein schönes und reiches Bild Arbeitersportgeschichte und Arbeiterkultur, den Alten zur Freude und den Jungen zum Nutzen. Sportlich bietet „Gleichheit“ seinen Anhängern ein großes Fußballturnier. Heute spielt der Jubilar gegen den Staf-Verbandsmeister „Star“ Prag VII; morgen Sonntag vormittags gegen „Ring“ Tepliz und nachmittags findet dann das Vorrundenspiel um die Bundesmeisterschaft zwischen Rudmantel und Falkenau statt.

Kriegsberichterstattung. Daß die deutsche Regierung diese Fabrikation subventioniert, ist bekannt und bei ihrer Einstellung zur Autarkie selbstverständlich. Verständlich auch ohne die pikante Tatsache, daß man aus Zucker Glycerin, aus Glycerin Nitroglycerin und aus Nitroglycerin Sprengelatine und andere Dinge herstellt.

Deutschland will autark werden, vor allem unabhängig im Treibstoff. Jwanzig Millionen Tonnen Holzabfall gibt es jährlich in Deutschland. Daraus können bei Großproduktion sechs Millionen Tonnen hochwertige Heizbriketts, achthunderttausend Tonnen Essigsäure und dreizehn Millionen Tonnen Holzszucker gemacht werden.

Hat das nichts mit Treibstoff zu tun? Vielleicht doch. Seit längerer Zeit macht man Versuche, Zucker als Treibstoff für Explosionsmotoren zu verwenden. Man weiß, daß seiner Zuckersäure explosiv ist und auch ohne Rückstände verbrennt. Zucker in den Verbrennungsraum zu blasen, führte aber nicht zu brauchbaren Ergebnissen. Neuerdings ist man dadurch zu Erfolgen gelangt, daß man Zucker in Alkohol löst und die Lösung dann nitriert. Wenn diese Mischung dann durch den Zerstörer als feiner Nebel in den Motorzylinder strömt, erhält man ein explosives brauchbares Gemisch. Kurt D o b e r e r.

Der Sporttag des Prager D.T.Z.-Kreises findet morgen Sonntag statt. Vormittags gelangen im Stadion auf der Letna Leichtathletik, Rhythmische Gymnastik und Memoriel und ferner der Stafettenlauf durch Prag (Start: S.M.-Haus, Ziel: Gehinsel) zur Durchführung. Nachmittags werden auf dem Sportplatz der Gehinsel Weisspiele in Gassen und Volleyball ausgetragen. Alle Veranstaltungen sind gut besetzt und da die Vereine nur ihre Beilen meßten, ist auch mit gutem Sport zu rechnen.

Viktoria Bifsen gegen Austria Wien 3:0 (2:0). In Bifsen wurden die Wiener verdient geschlagen, welche einen überflüssigen Eindruck machten. Edgar Sindelar verlor und mußte ausgetauscht werden. Bei der Viktoria zeigte sich die Mannschaft mit Ausnahme des Balts in guter Verfassung. Die Tore schloß Bina.

Viktoria Bifsen gegen S.V.G. Bobenbach 4:0 (1:0). Die Prager, die dieses Freundschaftsspiel am Freitag auf dem Union-Platz auf der Otrava austrugen, zeigten sich in guter Verfassung und siegten verdient. Bei den Bobenbachern fehlten einige Leute und dies machte sich besonders im Angriff bemerkbar.

Der Karlsruher F.C. hat mit Kreuz — Schwierigkeiten. Der K.F.C. schuldet der Prager Sparta für den Spieler Kreuz noch 10.000 Kč. Da den Karlsruhern diese Summe doch lieber ist, wollen sie diesen Spieler weiterverschadern; aber es findet sich niemand, der ihn nehmen will, da die rechtliche Seite Sparta — K.F.C. nicht geklärt ist. Das ist aber ein Pech!

Stavoj Bifsen hat auch kein Glück und muß seine „Wünsche“, in die mitteldöhmische Division zu kommen, aufgeben. Der Gau-Ausschuß entschied nämlich, daß zwölf Vereine in dieser Gruppe genug sind und verbotene die Bifsen damit, sich die Aufnahme auf dem grünen Rasen zu erkämpfen.

Sport-„Begeisterung“ im Dritten Reich: gefällige Eintrittskarten! Zu dem Vorstufspiel — Schmelung müssen die Veranstalter die Eintrittskarten neu drucken lassen, da sich herausstellte, daß gefällige Karten verkauft wurden. Dadurch werden auch die Einnahmen verringert werden und — die Börse gleichfalls.

40 Kilometer-Schwimmen im Schwarzen Meer. Nach langen Vorbereitungen haben die sowjetrussischen Schwimmer Katin und Jaisulin ein Dauer-Schwimmen im Schwarzen Meer durchgeführt. Katin schwamm 40,8 Kilometer in 13:58:12 Stunden und Jaisulin benötigte für 34 Kilometer 13:18:42 Stunden.

Der Film

Der heldenhafte Kapitän Kortoran

Dieser neue Blasta Burian-Film bietet keinen Anlaß, über Burian Neues zu sagen. Er zeigt wieder seine Gabe, die Zuschauer mit fahrigem Gesten, blinzelnden Widen, prächtlichen Reden und schlotternden Verlegenheiten zum Lachen zu bringen. Aber er zeigt auch wieder die gefährliche Neigung, jedes Maß zu verachten und aus einer unwürdigen heiteren Komik ins clownhafte Kraße abzugleiten. Die Figur des pensionierten Moldauschiffers, der als vermeintlicher Korvettenkapitän einen Kurort in Aufrufe bringt, verliert allzuoft den Umriß, wird zum Clown oder gar zum maßlosen Liebhaber des Publikums.

Was der Komiker Burian brauchte, wäre ein Regisseur, der ihm das Maß des Möglichen vorschreibt, ohne sein Temperament zu behindern. Nikolaj Cifra ist dieser Regisseur nicht. Er begnügt sich damit, seine technischen Fortschritte in Besten vorzuführen und überläßt im übrigen dem Hauptdarsteller (den er Monologe sprechen und einen Schläger singen läßt) seinen eigenen Launen und Einfällen. Er macht auch nicht den mindesten Versuch, der ippigen Komik Burians das schauspielerische Gewicht eines Partners entgegenzusetzen. So daß alle Wirkungen dieses Films persönliche Angelegenheiten des Stars bleiben. Es sind oft erprobte Wirkungen — und man braucht kein Prophet zu sein, um den Erfolg vorherzusagen.

Ueber die Handlung des Films darf man schweigen. Wenn es in Prag einen Gefandten des Bades Bodobrad gäbe, dann würde er protestierend feststellen, daß es in den dortigen Hotels nicht so närrisch zugeht, wie hier im Film vorausgesetzt wird. —elo—

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino, Klimentstř 4: „Junge Liebe“ (Der Fluß). — Arbia: „Der heldenhafte Kapitän Kortoran“. — Alfa: „Eine Frau, die weiß, was sie will“. — Anion: „Drei Schritte vom Leibe“. — Beranet: „Charles Tante“. — Fénix: „Ein Hans Lee als Hofrat“. — Hora: „Donner über Mexiko“. — Gaumont: „Dante's Himmelfahrt“. — Hollywood: „Drei Schritte vom Leibe“. — Qujba: „Zabra“. — Julius: „Die schwimmende Welt“. — Karuna: „Der Rächer Did Turpin“. — Kosta: „Bella Donna“. — Lucerna: „Bella Donna“. — Metro: „Eftase“. — Passage: „Arneval und Liebe“. — Praha: „Drei Schritte vom Leibe“. — Radio: „Charles Tante“. — Saut: „Die Spionin“. — Svatobor: „Der heldenhafte Kapitän Kortoran“. — Alpa: „Bogenendzauer“. — Sebevere: „Unbekannte Melodie“. — Seveda: „Ariane“. — Carlson: „Laurel und Hardy“. — Frigo: der Frauenführer“. — Favorit: „Die Stimme ohne Gesicht“. — Illusion: „Keine Angst vor der Liebe“. — Libo: „Harold, Schube, Wollenstraber“. — Balbel: „Donner über Mexiko“. — Kapitál: „Dritte Tschekoslowakische Arbeiter-Olympiade 1934“.

Sanatorium Ziffer Gräfenberg.

Ganzjährig geöffnet. 2428 Telephon 4.